Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der **Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 225 (1. Blatt) — Freitag, den 25. September 1925. — 53. Jahrgang.

Die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin.

Die Entscheidung des Kabinettsrates

ist gefallen. Gestern vormittag fand in der Sicherheitsfrage unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg der entscheidende Kabinettsrat statt. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Kabinettsrat sich entschloß, die Einladung der alliierten Regierungen zu einer Konferenz über die Sicherheitsfrage anzunehmen. Als deutsche Bevollmächtigte auf dieser Konferenz wurden bestimmt der Reichskanzler Dr. Luther und der Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Heute vormittag begannen in der Reichskanzlei die Besprechungen der Ministerpräsidenten der Länder mit der Reichsregierung. Zur Debatte stand der Beschluß des Reichskabinetts über die Beteiligung Deutschlands an der Sicherheitskonferenz. Am Nachmittag wird der Reichskanzler Dr. Luther auch die Frage der Preissenkung zur Sprache bringen.

Wie die Berliner Blätter ergänzend mitteilen, sind die Vollmachten der beiden deutschen Delegierten zur Pakt-Konferenz nicht beschränkt, das Kabinett hat lediglich

Richtlinien für die zu führenden Verhandlungen

aufgestellt, die sich in Uebereinstimmung mit der deutschen Note vom 20. Juli und mit den bisherigen Regierungserklärungen zur Politik befinden. Daß auf der Konferenz in der Schweiz nicht absolut bindende Abmachungen getroffen, nicht der Sicherheitsvertrag und die Schiedsgerichtsverträge mit den östlichen Nachbarstaaten Deutschlands abgeschlossen werden sollen, stand von vornherein fest. Aufgabe der Konferenz wird es lediglich sein, zu Vereinbarungen zu gelangen, die der Genehmigung durch die beteiligten Regierungen und Parlamente bedürfen, ehe sie in der Form von Verträgen gültig und bindend gemacht werden.

Die Volksgesundheit in Preußen.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 24. September 1925.

Bei der Weiterberatung des Etats des Volkswohlfahrtsministeriums beschäftigte sich der Preußische Landtag in erster Linie mit der Frage der Volksgesundheit. Als Wortführer schickten die Fraktionen ihre medizinischen Sachverständigen vor, die das Sinken der Volksgesundheit auf die verschiedensten Ursachen zurückführten.

Der Sprecher der Sozialdemokratie Dr. Weyl, vertrat die Ansicht, daß die schwere Wirtschaftskrise nach dem Kriege die Hauptursache der Verschlechterung der Ernährung und Gesundheit des Volkes sei. Dabei sei die Reichsregierung noch mit ihrer Schutzzollvorlage gekommen, die der Volksgesundheit neue schwere Schäden zufügen müsse.

Der deutschnationale Abg. Dr. Quaet-Faslem wies auf die durch das Versailler Diktat erzeugte Verarmung Deutschlands hin, die es leider unmöglich mache, die staatlichen Mittel zur Hebung der Volksgesundheit aufzuwenden die wünschenswert wären. Die Verarmung des Volkes habe auch die verbrecherische Geburtenbehinderung gesteigert. Demgegenüber sei es notwendig, den Willen zur Selbstbehauptung im Volke zu stärken.

Abg. Frau Dr. Klausner (Dem,) unterstützte die Anträge, die eine verstärkte Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten fordern.

Abg, Dr. Wester (Ztr.) führte einen großen Teil der Mißstände in unserem Gesundheitswesen auf

das furchtbare Wohnungselend

zurück, das zu sanieren, Reich, Länder nud Gemeinden immer noch der genügenden Geldmittel entbehren.

Namens der Deutschen Volkspartei wandte sich Abg. Böhm gegen die übertriebene Sparsamkeit auf dem Gebiete des Gesundheitswesens. Der Redner trat ferner ein für eine angemessene Besoldung der Gerichtsärzte, insbesondere nach den Erfahrungen im Falle Höfle. Er wünschte weiter die Beseitigung der Notverordnung über den 20-prozentigen Abzug bei kassenärztlichen Leistungen. Notwendig sei, daß die gesundheitliche Eheberatung in die Wege geleitet werde.

Namens der Wirtschaftspartei machte Abg. Bischoff einen scharfen Vorstoß gegen das Wohlfahrtsministerium. Er erklärte, das Wohlfahrtsministerium erfülle nicht seinen Zweck; es müsse verschwinden. Die Ressorts, die die Wohlfahrtsausgaben früher verwaltet haben, sollten sie wieder erhalten. Der Wohlfahrtsminister habe seinen Platz nicht befriedigend ausgefüllt. Warum habe das Ministerium nicht besser auf die Wohnungsämter eingewirkt, daß sie für Zuweisung von Wohnungen sorgen? Das Gehalt des Ministers könnte man besser für die Neubautätigkeit verwenden.

Abg. Gieseler (Völk.) macht dem Minister zum Vorwurf, daß für die von der Hasskrankheit befallenen Fischer in Ostpreußen nicht genügend gesorgt worden sei.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft gegen das Gemeinde-Bestimmungsrecht

Auf Anregung des Fachausschusses für das Gastwirtgewerbe bei der Handelskammer in Dortmund fand

in Bochum eine große Kundgebung

der Wirtschaftlichen Vereinigungen des Ruhrkohlenbezirks und des Niederrheins statt, um Stellung zu nehmen gegen die Antialkoholbewegung, namentlich gegen die Einführnug des Gemeindebestimmungsrechts. Es hatten sich eingefunden: Vertreter der Handelskammern Dortmund Bochum, Essen, Duisburg, Krefeld und Münster, der Handwerkskammer Dortmund, des West-Spritverbandes, verschiedener Einzelhandelsverbände, der rheinisch-westfälischen Hotelierverbände, der Drogistenverbände, der rheinisch-westfälischen Brauereien und die Vorstände des westfälischen Provinzialverbandes und des Regierungsbezirksverbandes Düsseldorf des deutschen Gastwirteverbandes.

Nach einer den Zweck der Kundgebung darlegenden Begrüßungsansprache des Provinzialvorstandes, Derveniq-Hagen, vom Westfälischen Provinzialverband des deutschen Gastwirteverbandes, nahm zunächst

der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, Köster-Berlin,

das Wort zu einer klaren Darlegung über das eigentliche Wesen und die Wirkungen des Gemeindebestimmungsrechtes. Er kam zu dem Schluß, daß die allerwenigsten Parlamentarier von den kulturellen und volkswirtschaftlichen Folgen Kenntnis hätten, die die Einführung des Gemeindebestimmungsrechtes nach sich ziehen würde, das letzten Endes nichts anderes bedeute, als die erste Etappe auf dem Wege der gänzlichen

Trockenlegung Deutschlands.

Auch der Wirteverband habe großes Interesse an der Bekämpfung des Mißbrauches des Alkohols. Das Gemeindebestimmungsrecht sei aber keine geeignete Waffe in diesem Kampfe, es bringe nur Beunruhigung in die Volkskreise und mische sich ein in die intimsten Bedingungen der persönlichen Lebensweise; auch steht es mit der Verfassung im Widerspruch, da die Weimarer Verfassung jedem Staatsbürger persönliche Freiheit, wie auch die Freiheit des Handels und Gewerbes, festgelegt habe. Der Reichstag könne allenfalls gewisse Einschränkungen dieser verfassungsmäßig garantierten bürgerlichen Freiheit gesetzlich festlegen, es sei aber ein Unding, wenn der Reichstag dieses ihm von dem gesamten Volke gegebenes Recht nunmehr den Wählern der einzelnen Gemeinden übertragen wolle, wie es durch das Gemeindebestimmungsrecht geschehen würde, da nach den Darlegungen bekannnter Abstinenzler das Gemeindebestimmungsrecht nicht ausschließlich auf die Abstimmung über die Gewährung von Schankkonzessionen beschränkt bleiben soll, sondern auch nach Einführung auf andere Gebiete und Berufszweige übergreifen werde, so habe auch der Einzelhandel, überhaupt auch

das ganze mittelständische Gewerbe

das größte Interesse daran, daß das Gemeindebestimmungsrecht nicht Gesetz werde. Aus den Bestrebungen der Antialkoholbewegung können das Gärungsgewerbe sowohl wie auch die Gastwirtschaftsorganisationen als positive Forderung für sich in Anspruch nehmen:

1. die schärfere Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs,
2. die reichsgesetzliche Regelung des Schankkonzessionswesens, und
3. einen verbesserten Schutz der Jugend gegen die Alkoholgefahr.

Diese Forderungen habe der Deutsche Gastwirteverband schon seit Jahren erhoben und sie praktisch betätigt, als er einen Gesetzentwurf für die Besserung des Schankkonzessionswesens der Regierung eingereicht habe, als er ferner den verschärften Selbstbestimmungen über Ausschreitungen in der Trunksucht, die in das Strafgesetzbuch hineingearbeitet werden sollen, die Zustimmung erteilte und schließlich selbst einen erhöhten Jugendschutz beantragt habe. Auch für scharfe Bestimmungen, die es ermöglichen, unlautere und unanständige Elemente aus dem Wirtestand fernzuhalten oder auch später zu entfernen, habe sich der Gastwirteverband seit Jahren eingesetzt.

Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo,

der das Korreferat hielt, legte dar, daß die Gärungsgewerbe und der deutsche Gastwirteverband Erfolge im Kampfe gegen die Bestrebungen der Abstinenzbewegung haben würden, wenn sie das Gute aus dem Schankstättengesetz als positive Forderungen aufstellen und erstreben würden. Mit einer negativen Politik sei nichts zu erreichen. Notwendig sei, auf die einzelnen Parlamentarier einzuwirken und diese von den volkswirtschaftlichen und kulturellen Schädigungen zu überzeugen, die das Gemeindebestimmungsrecht, das

schon aus volkswirtschaftlichen Gründen abgelehnt

werden müsse, in sich berge.

Man müsse als Volkswirtschaftler und Parlamentarier das Gemeindebestimmungsrecht ablehnen, dagegen müßten die Forderungen nach einer scharfen Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, nach erhöhtem Jugendschuß und nach einer besseren reichsgesetzlichen Regelung des Schankstättenwesens unterstützt werden. Die Durchführung des Gemeindebestimmungsrechts sei einfach unmöglich, weil sie einmal

neue Unruhe in das im Wiederaufbau begriffene deutsche Volk

hineintragen würde, ferner weil die Kosten der sich damit häufenden Abstimmungen so gewaltig seien, daß keine Gemeinde sie schließlich tragen könne, weil letzten Endes die Gemeinden ihren Beamtenapparat, dessen Abbau doch eine Forderung der Zeit sei, erneut vergrößern müssen. Gerade das letzte Argument bestimmte die Handels- und Handwerksgewerbekammern des westfälischen und niederrheinischen Industriebezirkes, sich gegen das Gemeindebestimmungsrecht auszusprechen, weil dadurch den Gemeinden neue Aufgaben zugewiesen würden, zu deren Bewältigung die Einstellung neuer Beamten notwendig sei, deren Kosten ausschließlich aus einer erhöhten Gewerbesteuer getragen werden könnten.

Nach einer längeren Aussprache, an der sich die verschiedenen Vertreter der Wirtschaftskörperschaften Rheinlands und Westfalens beteiligten, wurde beschlossen, an den Reichstag heranzutreten und

als Forderungen der wirtschaftlichen Korporationen des Industriebezirks

und des Niederrheins geltend zu machen:

1. Die reichsgesetzliche Regelung des Schankkonzessionswesens unter Beibehaltung der Fragen des öffentlichen Bedürfnisses.
2. Scharfe Bekämpfung des Alkoholmißbrauches.
3. Erhöhter Schutz der Jugend.

Dagegen wurde allgemein das Gemeindebestimmungsrecht als unbrauchbare Waffe im Kampfe gegen den Mißbrauch des Alkohols angesehen und wegen der kulturellen, ethischen und wirtschaftlichen Schädigungen, sowie wegen der durch Ausübung dieses Gesetzes entstehenden hohen Kosten abgelehnt.

Die Maßnahmen gegen die Teuerung.

Der Kabinettsrat, der sich gestern mit der Angelegenheit betr. den Sicherheitspakt beschäftigte, erörterte dann weiter die Teuerungslage. Der Reichspräsident selbst brachte dem Reichsministerium gegenüber eindringlich zum Ausdruck, daß alles nur irgend Mögliche geschehen müsse, um die jetzige Preisbewegung im rückläufigen Sinne zu beeinflussen.

Französischer Uebermut.

Wie jetzt erst bekannt wird, fuhr während des Besuches des Reichspräsidenten in Duisburg-Ruhrort ein Kontrollboot der interalliierten Schiffahrtskommission durch den dortigen Hafen. An der Karl-Lehr-Brücke stiegen Matrosen auf einige dort liegende Schiffe und holten die schwarz-weiß-roten Fahnen herunter. Der Vorgang, der in Schiffahrtskreisen großes Aufsehen erregt hat, läßt eine baldige Klärung der Kontrollrechte der interalliierten Schiffahrtskommission in den Rhein-Häfen dringend erwünscht erscheinen.

Hindenburg und die rheinischen Turner.

Aus Anlaß des Besuches des Reichspräsidenten Hindenburg im Rheinlande hatte der Vorsitzende des Rheinischen Turnkreises der Deutschen Turnerschaft folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten gesandt:

„In dankbarer Erinnerung an den ehrenvollen Gegengruß Eurer Exzellenz an den deutschen Abgeordneten-Turntag 1917 in Mainz, daß am Opferaltar des Vaterlandes im letzten Jahrhundert deutscher Geschichte, in Frieden und Krieg, in Not und Sieg der Deutschen Turnerschaft ein Ehrenplatz gebührt, bitte ich im Namen der Rheinischen und der Deutschen Turnerschaft Eure Exzellenz beim Verweilen auf rheinischem Boden ehrerbietigen Turngruß entbieten zu dürfen mit dem Gelöbnis unwandelbaren Strebens im unsterblichen Geiste Jahns für deutsches Volkstum und für Erhaltung und Gesundung unseres Volkes in körperlicher und sittlicher Kraft."

Für den Hauptausschuß des Deutschen Turnkreises 8B, Rheinland,

Turnrat Grüber-Remscheid,
Kreisvertreter.

Hierauf ist folgendes vom Reichspräsidenten von Hindenburg persönlich unterzeichnetes Dankschreiben eingegangen:

„Dem Hauptausschuß des Deutschen Turnkreises 8B, Rheinland, spreche ich für das freundliche Begrüßungstelegramm und das Treugelöbnis meinen besten Dank aus. Möge Ihrem Streben Erfolg beschieden sein, im Interesse der körperlichen und sittlichen Ertüchtigung unserer Jugend."

Mit freundlichen Grüßen

v. Hindenburg.

Der Aeltestenrat des Reichstages.

tritt heute zusammen. Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages, um zu der außenpolitischen Lage Stellung zu nehmen.

Mißhandlungen Deutscher in Oberschlesien.

Die Ostdeutsche Morgenpost meldet aus Hohenlinden: Am Sonntag nachmittag drang eine Herde Insurgenten mit Knüppeln in das Beamtenkasino in Hohenlinden ein und vertrieb daraus unter Mißhandlungen die deutschgesinnten Personen. Diese mußten durch die Fenster auf die Straße flüchten. Selbst Kinder, die auf der Straße deutsch sprachen, wurden mißhandelt.

Sueida

von den Franzosen entsetzt.

Die französische Garnison von Sueida, die 48 Tage lang von den Drusen belagert war, ist entsetzt worden.

Die Drusen richteten ein Protesttelegramm an den Völkerbund wegen der französischen Politik in Syrien und wegen des jetzigen Vorgehens der Franzosen.

Zusammenstoß mit englischen Truppen

bei Bagdad.

Nach einer Meldung der Anatolischen Telegraphenagentur sind die Bewohner von Zibroko mit englischen Truppen zusammengestoßen. Nach Gerüchten soll ein Scheich mit den Engländern in der Umgegend von Bagdad in Fehde liegen.

Türkische Truppenkonzentrationen

an der Irak-Grenze?

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" erklärt, von einer auswärtigen militärischen Stelle die Informationen erhalten zu haben, daß vier türkische Divisionen an der Irak-Grenze konzentriert, bezw. auf dem Wege dorthin seien.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 25. September.

Der kommende Winterfahrplan

ab 4. Oktober.

Die sonst üblichen Einschränkungen für den Winter sind in diesem Jahre — wie die Fahrplan-Entwürfe zeigen — in mäßigen Grenzen gehalten; zahlreiche Züge mit deren Wegfall ursprünglich ab 4. Oktober gerechnet werden mußte, werden weiterhin verkehren. Die Schlafwagenzüge zwischen Berlin und Köln: Friedrichstraße ab 10,28 nachm., Köln an 8,18 vorm., und Köln ab 9,46 nachm., Friedrichstraße an 7,32 vorm., die nur bis zum 31. August verkehren sollten, werden bis auf weiteres beibehalten. Ebenso werden die Fern-D-Züge zwischen Berlin und Köln über Hannover, Friedrichstraße ab 3,30 nachm. und Köln ab 10,48 vorm., auch im Winter verkehren. Sie erhalten Aufenthalt in Duisburg und Hamm, den sie bisher nicht hatten. Durch den Aufenthalt in Hamm wird der Anschluß von und nach Elberfeld hergestellt Eine weitere wichtige Neuerung ist die Früherlegung des Nachtschnellzuges Köln—Berlin über Magdeburg. Er traf bisher auf Bahnhof Friedrichstraße 7,54 vorm. ein, wird künftig dort aber schon 7,15 vorm. ankommen. Bis auf weiteres werden über den 3. Oktober hinaus ferner befördert: die D-Züge Dortmund ab 8,18 vorm. über Hagen—Frankfurt a. M. nach Freiburg an 8,25 nachm., zurück Dortmund an 11,22 nachm. sowie die Eilzüge Duisburg ab 7,13 vorm. über Essen nach Hagen an 8,45, zurück Duisburg an 7,31 nachm.

Folgendes neue Werktags-Personenzugpaar auf der Strecke Dortmund Hbf.—Kamen—Hamm verkehrt ab 4. Oktober: W 324 Hamm ab 1.59 Uhr nachm., Kamen 2.19, Dortmund Hbf. an 2.40 Uhr nachm. — W 325 Dortmund Hbf. ab 7.40 Uhr nachm., Kamen 8.02, Hamm an 8.23 Uhr abends.

*

(Die Eisenbahnfundgebühren werden erhöht.) Die Auslieferungsgebühr für Fundsachen wird vom 1. Oktober ab nach dem jeweiligen Zeitwert der Gegenstände bemessen werden, der schätzungsweise zu ermitteln ist. Sie beträgt künftig bei einem Werte der Fundstücke bis zu 10 Mark 50 Pfennig, bis zu 30 Mark 1 Mark, bis zu 50 Mark 2 Mark, bis zu 100 Mark 3 Mark, bis zu 300 Mark je 3 Mark v. H. und von dem Mehrwert 1 v. H.

(Krankheitsbericht.) In der 36. Jahreswoche vom 30. August bis 5. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Tuberkulose 2, Scharlach 2 (je 1 Werne, Herringen), Ruhr 2 (je 1 Dellwig, Langschede). — Im ganzen Regierungsbezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 24 (3), Genickstarre 2 (1), Kindbettfieber 10 (3), Tuberkulose 89 (42), Scharlach 20, Unterleibstyphus 7, Paratyphus 18 (2), Ruhr 40 (4), Kinderlähmung 1.

(Kreistagswahlen.) Für die Neuwahlen des Kreistages ist Sonntag, den 25. Oktober, bestimmt, an dem gleichzeitig die Neuwahlen zu dem Provinziallandtage stattfinden. Die Zahl der Kreistagsabgeordneten für den Landkreis Hamm beträgt 31. Die Auslegung der Wählerlisten erfolgt vom 26. September 1925 bis einschließlich 3. Oktober 1925.

S **Wasserkurl,** 25. Sept. **Der fahrlässigen Körperverletzung** machte sich der Bergmann F. A. aus Bergkamen schuldig, indem er seinen eigenen Bruder anschoß. F. A. besuchte seinen hier wohnenden Bruder J., der ihm einen Revolver zeigte. F. A., in der Annahme, daß derselbe nicht geladen sei, drückte ab und schoß seinen Bruder in die linke Brustseite. Der hinzugerufene Arzt stellte eine Verletzung der linken Lungenspitze fest, doch besteht keine Lebensgefahr. — Zur Anzeige gebracht wurde der hier wohnende Bergmann J. A. wegen unbefugten Waffenbesitzes.

S **Unna,** 24. Sept. **(Großer Schuhdiebstahl.)** In der Nacht zum Mittwoch, gegen 2 Uhr, wurde in einem Schuhwarengeschäft in der Kamenerstraße ein größerer Diebstahl verübt. Die Diebe brachen ein großes Loch in die Außenwand des Hauses und gelangten so unmittelbar in den Laden, wo sie ungefähr 120 Paar Schuhe aller Größen und Sorten, sowie Arbeitsschuhe und Gamaschen entwendeten. Die Täter müssen sich sehr sicher gefühlt haben, nahmen sie sich doch Zeit, alle Schuhe aus den Kartons, die sie an Ort und Stelle zurückließen, heraus zu nehmen. Ob der Schaden durch Versicherung gedeckt ist, war noch nicht in Erfahrung zu bringen. — Bemerkenswert ist, daß bereits vor zwei Jahren in demselben Geschäft auf die gleiche Art ein größerer Diebstahl verübt ist.

Hamm, 24. Dez. **(Deutsche Volkspartei und Schulfragen.)** Hier hielten die Schulausschüsse der Deutschen Volkspartei Westfalen-Süd und -Nord eine gemeinsame Tagung ab, die aus allen Teilen der Provinz gut besucht war. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Oberregierungsrat Professor Wentz-Minden, ergriff Kultusminister a. D. Dr. Boelitz das Wort zu einem Vortrage über die verschiedenen schulpolitischen Probleme der Gegenwart. Hieran schloß sich eine äußerst anregende und interessante Aussprache, die völlige Einmütigkeit auf allen Gebieten ergab.

Dortmunder Rundschau.

(Orthopädischer Lehrgang in Dortmund.) Die Regierung in Arnsberg hat einen Lehrgang zur Ausbildung von Lehrkräften im orthopädischen Sonderturnen der Schulen in der Zeit vom 12. bis 17. Oktober in Dortmund genehmigt. Die Teilnahme ist nur solchen Lehrkräften gestattet, die eine Fachprüfung im Turnen bestanden haben.

(Betr. Ueberweisung entlassener Bergleute.) Eine Meldung, daß eine Uebernahme der entlassenen Belegschaften der Zechen Kaiser Friedrich-Gottessegen u. Glückauf-Segen auf Zeche Kaiserstuhl und Zeche Bruchstraße in größerem Umfange beabsichtigt sei, ist nicht zutreffend. Einstweilen kann wegen der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse von Ueberweisungen von Bergleuten überhaupt nicht die Rede sein.

(Ein Gutshof für das Dortmunder Wasserwerk.) Das Dortmunder Wasserwerk beabsichtigt, in der Nähe von Schwerte einen modernen Gutshof zu erbauen und einzurichten und den Betrieb einem Pächter zu übergeben.

(Im Schacht verunglückt.) Auf der Zeche Kaiserstuhl verunglückten beim Losschlagen eines Stempels zwei Bergleute. Der Hauer Miscek wurde von Gesteinsmassen erschlagen. Sein Arbeitskamerad Kussauer stürzte vierzig Meter tief in einen Rollkasten. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geführt.

Eine schwere Explosion ereignete sich in einer Farbwarenhandlung an der Brunnenstraße. Zwei Lehrlinge waren dort mit dem Kochen von Lack beschäftigt, als die Masse plötzlich explodierte. Die beiden Lehrlinge wurden schwer verbrannt und durch die Gewalt der Explosion sämtliche Fenster des Zimmers und andere Gegenstände zertrümmert.

(Die Wertlotterie zum Besten der Handwerks- und Gewerbeschau.) Da der Verkauf der Lose anläßlich der Handwerks- und Gewerbeschau nicht den erwarteten Umfang erreicht hat, sah sich die Leitung der Handwerks- und Gewerbeschau veranlaßt, eine Verringerung der Loszahl von 100 000 auf 50 000 und eine entsprechende Verminderung der Gewinnsumme von 70 000 auf 45 000 Mark vorzunehmen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Soest, 24. Sept. **(Beim Erntefest erschlagen.)** In Westheim kam es anläßlich des Erntefestes zwischen den Gutsarbeitern und Werksbewohnern zu einer schweren Schlägerei, bei der der Gutsschäfer von einem gewissen Köster mit einem Bierglase erschlagen wurde.

Iserlohn, 24. Sept. **Durch ein Großfeuer** wurde die Metallwarenfabrik Schaffer u. Niemann zum größten Teil vernichtet; der Sachschaden ist bedeutend.

Iserlohn, 23. Sept. **Tragisch mutet der Selbstmord** des 74 Jahre alten Schreiners B. von hier an, dessen Körper früh morgens kurz nach 6 Uhr mit abgefahrenem Kopf auf den Eisenbahnschienen unterhalb der Unterführung Hagenerstraße gefunden wurde. B. war bei seinen Arbeiten ein kleiner Herstellungsfehler unterlaufen, den er sich derartig zu Herzen nahm, daß er seinem betagten Leben auf oben genannte Weise ein Ziel setzte.

Haspe, 23. Sept. **(Schadenersatzklage gegen den Bürgermeister.)** Die Stadt Haspe hat den ehemaligen Bürgermeister Dr. Appel wegen angeblicher dienstlicher Nachlässigkeit in der Sparkassenaffäre beim Landgericht Hagen auf Schadenersatz verklagt und die Klagesumme zunächst auf 10 000 *M* festgesetzt. Vom Ausgang der in etwa drei Wochen anstehenden Verhandlung hängt die Geltendmachung weiterer Regreßansprüche gegen Dr. Appel ab.

Altena, 24. Sept. **(Ein Treffen der rheinisch-westfälischen Musikantengilden auf Burg Altena.)** Man schreibt dem „Westfäl.-Tageblatt" in Hagen: „Wer vor etwa drei Jahren die ersten Anfänge beobachtete, wie eine neue Jugend sich auch auf musikalischem Gebiete öffentlich zeigte, wird nicht gleich den Zusammenhang gefunden haben zwischen Musikpflege der Wandervogeljugend und der unserer Altvorderen. Und doch — die hier und da gezeigten Ansätze einer Volksmusikkultur waren so ernst gemeint, von solcher Liebe und Innigkeit getragen, daß der tiefere Beobachter doch an den Wert dieser Jugend glauben mußte, wenn ihm auch die äußere Form nicht immer zugesagt hat. Die Inflation schien der Jugend verhängnisvoll zu werden, doch nur scheinbar waren die Sorgen berechtigt. Ganz im Stillen haben sich in den letzten Jahren an allen Orten sogenannte Singkreise gebildet, die von musikalisch begabten jungen Menschen geleitet werden. Man griff zu den alten deutschen Madrigalen und zu den modernen Meistern, die ihre Kunst in den Dienst der Neubelebung dieser alten Volkskunst stellten, so Walter Rein u. a. Zweck der ganzen neuen Singbewegung ist, die gemütvolle Seite des Menschen zum Mitschwingen zu bringen. Das was eine gemeinsam empfundene Grundlage, die dem Aufbau einer neuen Volksgemeinschaft dienen soll. Aber für eine Arbeit größeren Stils ist ein Gedankenaustausch nötig, auch der ideal veranlagte Mensch möchte einmal sehen, ob seine Ideen auch für größere Kreise tragbar sind. Und so trafen sich zum ersten Male auf der Burg Altena, dem schönen Rest der wandernden Jugend, all die Singkreise aus Rheinland und Westfalen. Ein großes Programm war für diese Tage festgelegt. Der Auftakt begann mit einer Kirchenmusik. Dann folgten musikalische Morgenfeiern und weltliche Musikdarbietungen. Ein ganzer Nachmittag war ausgefüllt mit einem Vortrag über Jugendbewegung und Musikpflege und mit einem Arbeitsbericht der verschiedenen Singgruppen in Gestalt eines Wettsingens. Da sind nun wirklich gute Leistungen zu Tage gekommen, die auf ein feines Verständnis für die deutsche Volksseele schließen lassen. Im Rittersaale fanden später noch Instrumentalkonzerte statt, bei denen das Klarinettenkonzert von Mozart erwähnt werden muß. Sonst ist es nicht im Sinne der Veranstalter, irgend eine Darbietung besonders hervorzugeben, es war ein schöner Kranz guter alter deutscher Volkskunst, bei dem es sich wirklich lohnt, einmal nähere Betrachtungen anzustellen. Aus den weiteren begeisterten Stimmen an den beiden Tagen ist zu entnehmen, daß die Jugend viele neue Freunde und wahrscheinlich auch neue Mithelfer gewonnen hat, denn die Jugend ist nicht an ein bestimmtes Alter gebunden, das Herz spricht dabei. So soll nicht unerwähnt sein, daß gerade die Dortmunder Singgruppe mehrere alte Herren in ihren Reihen hatte, die nur aus Freude an Jugend und Musik mitmachten. Damit die Sache nun richtig in Schwung kommt, soll noch vor Weihnachten ein weiteres Treffen auf der Hohenstyburg sein, auf dem sicherlich noch bessere Leistungen erzielt werden.

Buer, 24. Sept. **(Zwei Pferde verbrannt.)** In dem Stallgebäude des Fuhrunternehmers Lehrig in Buer-Hassel war ein Brand ausgebrochen, der in dem mit Stroh und Futtervorräten gefüllten Gebäude reichliche Nahrung fand und bald das ganze Gebäude in Rauch und Flammen hüllte. Zwei Pferde konnten nicht mehr gerettet werden, sie kamen in den Flammen um. Ebenso fiel eine Anzahl Hühner dem Feuer zum Opfer.

Gladbeck, 24. Sept. **(Korruption?)** Der „Münsterische Anzeiger" meldet: Vor einigen Tagen wurde der Bauführer Franz Busch, der der Fa. Braunsteiner Beträge von 15—20 000 *M* unterschlagen hatte, verhaftet. Busch legte angesichts des erdrückenden Beweismaterials ein volles Geständnis ab, das bedeutende Auswirkungen auf die hiesige Stadtverwaltung hatte. Busch hat u. a. angegeben, daß er einer Anzahl städtischer Beamten des Hochbauamtes Geldbeträge und Gegenstände zugewiesen habe. Die Stadtverwaltung ist sofort in eine Untersuchung eingetreten, die zur Folge hatte, daß mehrere städtische Beamte verhaftet wurden, und zwar Stadtarchitekt Kaes, Oberbauführer Müller, Bauführer Struck und Karl Berneissen.

Duisburg-Meiderich, 24. Sept. **(Die erste Schiffswerft am Rhein-Herne-Kanal.)** In Duisburg-Meiderich wird die erste Schiffswerft am Rhein-Herne-Kanal angelegt. Auf einem Industriegelände sollen Werkstätten Platz finden.

Köln, 24. Sept. **(Postzivilanwärter-Tagung.)** Der 3. Bundestag der Post- und Telegraphenbeamten der Zivilanwärterlaufbahn fand vor kurzem in Köln statt. Nicht mit Unrecht hatte man für diesmal die Stadt Köln gewählt, um mit den rheinischen Brüdern den ausgeprägten Willen zum Deutschtum und nicht zuletzt zum deutschen Rhein hervorzukehren. Auch zu dieser Tagung waren insgesamt 91 Vertreter aus allen Bezirken und Gauen Deutschlands erschienen. Aus Vorträgen des Postmeisters Bönsch aus Stralau und Oberpostinspektors Wolfram aus Berlin ging der Gedanke hervor, daß die Postzivilanwärter einerseits personalpolitisch am ungünstigsten dastehen in der gesamten Beamtenwelt. Es wurde mit Nachdruck betont, daß aber auch Mittel und Wege zu finden nötig seien, um sie in Reih und Glied mit andern zu stellen. Sie wollen durchaus keine Besserstellung, sondern erwarten nur eine endliche Einreihung und Anpassung an gleichwertige Gruppen. Die vielen Anträge befaßten sich demgemäß auch hauptsächlich mit den unleidigen Beförderungsverhältnissen, die zwar durch das Eingreifen des Reichspostministers Dr. Stingl eine Anbahnung zur Wiedergutmachung gezeitigt haben, dem jedoch noch umfassendere Taten folgen müssen. Außerdem nahmen auch Besoldungsfragen einen breiten Raum ein, wobei dem Gedanken Rechnung getragen wurde, daß der Beamte nicht nur Diener, sondern auch Träger des Staates ist.

Köln, 24. Sept. **(Von einer Sense geköpft.)** Auf der abschüssigen Provinzialstraße nach Saarburg fuhr ein Motorradfahrer in schneller Fahrt gegen einen Landmann, der eine Sense auf der Schulter trug. Der Fahrer stürzte so unglücklich, daß ihm von der Sense der Kopf abgeschnitten wurde.

Opladen, 23. Sept. **(Eine Jugendherberge als Kriegerdenkmal.)** Die vaterländischen Verbände in Opladen haben beschlossen, anstelle eines toten Denkmals eine Jugendherberge als Gedächtnisstätte auf dem Birkenberg zu errichten.

Koblenz, 23. Sept. **(Weinspende an Hindenburg.)** Aus Anlaß der Reichsausstellung „Deutscher Wein" hatten die Vereinigten Deutschen Winzer und Weinhändler dem Reichspräsidenten von Hindenburg eine Sendung bester Weine übermittelt. Der Reichspräsident hat in einem Schreiben an den Oberbürgermeister dafür herzlich gedankt und beste Wünsche für eine gute Entwicklung des deutschen Weinbaues hinzugefügt.

Godesberg, 23. Sept. **(Gegen ein Heinedenkmal in Godesberg.)** Der Gemeindehauptausschuß beschäftigte sich mit einem Antrag auf Ueberlassung eines Platzes zur Aufstellung eines Heinedenkmals. Da der Antragsteller in Godesberg sozusagen unbekannt ist — er ist nicht einmal polizeilich gemeldet — und da jede Unterlage dafür fehlt, wer hinter dem Antrag steht, vermochte der Ausschuß ihn nicht ernst zu nehmen und beschloß einstimmig, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Hauptausschuß wie Verwaltung lehnen den Gedanken der Errichtung eines Heinedenkmals in Godesberg grundsätzlich ab.

Wetzlar, 24. September. **(Großfeuer im Zementwerk Buderus.)** Im Zementwerk der Firma Buderus in Wetzlar brach in der Nacht Großfeuer aus. Das Werk wurde zum Teil zerstört.

Städtebauliche Aufgaben.

In Hildesheim fand die Tagung des Verbandes der leitenden Gemeindebaubeamten Preußens statt. Aus den Verhandlungen sei u. a. hervorgehoben, was der Beigeordnete Fritzen (Godesberg) über die Tätigkeit der

Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau und über neuzeitliche Straßenbefestigungen

berichtet. Die Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau (Stufa) ist am 21. Oktober 1924 in Berlin unter Mitwirkung des Verbandes gegründet worden, sie macht es sich zur Aufgabe, Aufklärung über Straßenbauten unter Anpassung an den Verkehr zu geben. Das Kleinpflaster habe sich bei dem zunehmenden Kraftwagenverkehr nicht so bewährt wie Makadam. Auf einer Studienreise nach London sei dieses bestätigt worden. Gerade England sei besonders fortgeschritten, es gäbe dort keine Straßen, die nicht mit irgend einem Mittel behandelt würden, und der Erfolg sei, daß selbst in der heißesten Jahreszeit keine Staubentwicklung wahrzunehmen sei. All den Städten und Gemeinden, die Provinziallandstraßen übernommen hätten, müßten die Kosten der Herstellung als Automobilstraßen und die tatsächlich entstehenden Unterhaltungskosten restlos erstattet werden. In der sich anschließenden Aussprache wurde besonders darauf hingewiesen, nur deutsches Material zu verwenden, aber eine einwandfreie Teerlieferung zu verlangen, da dies für den Erfolg maßgebend sei. Dazu sei richtige Ausführung und Pflege erforderlich. Eine nach der Schweiz unternommene Studienreise habe den Beweis erbracht, daß dort vornehmlich deutsches Material verwendet und damit der beste Erfolg erzielt sei. — Als

Richtschnur für alle Gemeinden

bezeichnete ein anderer Redner, Regierungsrat Dr. Zink-Elberfeld, die Lage der Gesamtwirtschaft. Größte Sparsamkeit sei auf allen Gebieten erforderlich, um die Wirtschaft nicht über Gebühr zu belasten, und demgemäß seien auch die Bebauungspläne der Städte aufzustellen. Besondere Aufmerksamkeit sei auf die Schaffung geeigneten Industriegeländes mit Anschluß an die Verkehrseinrichtungen zu legen und dabei die Schaffung getrennten Wohngeländes zu berücksichtigen, um so Rücksicht zu nehmen auf die Erhaltung unserer Arbeitskraft, das einzige, was uns nach den Kriege geblieben sei.

Die Mittel zur Bekämpfung der Wohnungsnot

seien so lange unzureichend, als die Mieterträge nicht die Verzinsung des aufgewendeten Kapitals decken. Die Wohnungsbauten seien möglichst billig herzustellen, ebenso sei die Sozialfürsorge die beste, die vorbeugend wirke. Nur eine feste, starke und widerstandsfähige Wirtschaft sei allein imstande, Volk und Vaterland wieder vorwärts zu bringen, und deshalb sei auf sie besondere Aufmerksamkeit zu richten, bei allen Aufgaben, die Städte und Gemeinden zu erledigen hätten.

Der Anschluß-Gedanke in Oesterreich

Wie in Wiener politischen Kreisen verlautet, soll der Kampf um den Anschluß in der nächsten Zeit stärker geführt werden. Die Kundgebung am 27. September in Wien gegen die Friedensverträge soll eine machtvolle Demonstration für die politische und wirtschaftliche Rettung Oesterreichs durch den Anschluß darstellen. Die Entschließungen dieser Kundgebung und die Reden sollen in einer Denkschrift niedergelegt und den Zeitungen der ganzen Welt und allen Regierungsstellen, den Bürgermeisterämtern und den Gesandtschaften aller Staaten übermittelt werden, um dem Ausland darzulegen, wie stark und mächtig der Anschlußgedanke im österreichischen Volke wurzele.

Die „Shenandoah"-Katastrophe.

Oberst Mitchell gemaßregelt.

Die Untersuchung der amerikanischen „Shenandoah"-Katastrophe, wobei in Lakehurst über 23 Zeugen vernommen wurden, ergab die Richtigkeit der Aeußerung des Kapitäns Heinen. Die Hauptursache des Unglücks war

das Sparen des Heliumgases

und die Verminderung der Sicherheitsventile. Oberst Mitchell, der den amerikanischen Luftdienst auf das schärfste kritisierte, wurde vom Dienst enthoben. Diese Maßnahme des Kriegsministeriums hat in Armeekreisen das größte Aufsehen erregt.

Saargelder für Französierungszwecke.

44 000 Franken für französische Volksschullehrerkurse.

Die sogenannte Saarregierung, jetzt unter Führung des Tschechoslowaken Vezensky, hat vor kurzem fünfzehn saarländische Volksschullehrer zu einem Lehrkursus in der französischen Sprache nach Frankreich bezw. nach der französischen Schweiz gesandt. Die Kosten dieser Studienreise belaufen sich auf 44 000 Frank und müssen aus den Steuereinnahmen des Saargebietes bestritten werden.

Aus dem Reiche.

Eine Erklärung Kapitän Ehrhardts.

Kapitän Ehrhardt sagt in einer Erklärung, er sei bereit, vor den zuständigen ordentlichen Gerichten zu erscheinen, dagegen lehne er nach wie vor ab, sich vor dem Staatsgerichtshof zu verantworten. Es schwebt gegen ihn bekanntlich noch das Verfahren wegen Meineids und Beihilfe zum Meineid.

Gründung einer nationalsozialistischen Landtagsfraktion in Bayern.

In einer von der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei in München einberufenen Volksversammlung teilte Dr. Buttmann mit, daß die Gründung einer nationalsozialistischen Landtagsfraktion vollzogen sei,

deren Mitglieder aus den Abgg. Holzwarth, Streicher, Löw, Dr. Buttmann, Wagner und Zipfel bestehen.

Ein Denkstein für die Gefallenen der „Magdeburg".

Auf dem ehemaligen Danziger Garnisonfriedhof wurde unlängst ein schlichter Gedenkstein an der Stelle geweiht, an der 14 Gefallene vom Kreuzer „Magdeburg" ruhen. Bekanntlich geriet der Kreuzer am 26. August 1914 bei dichtem Nebel etwa 500 Meter vom Leuchtturm auf Grund, ohne die Möglichkeit zu haben, freizukommen. Bei der Uebernahme der Bemannung auf das Torpedoboot „V 26" wurde der Kreuzer von inzwischen herangekommenen russischen Schiffen beschossen. Hierbei wurde eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften getötet, deren Leichen nach Danzig geschafft wurden. Der Weiheakt auf dem Garnisonfriedhof verlief in würdiger Weise.

Auslands-Nachrichten.

Brände öffentlicher Gebäude.

Nach den letzten großen Bränden in Tokio ist die dortige Polizei vollständig überzeugt, daß zwischen der Vernichtung der beiden Häuser des Parlamentes und der Residenz des Prinzen Tokujawa durch Feuer ein Zusammenhang besteht. Die Polizei glaubt, daß die von den Kommunisten der 3. Internationale aufgereizten und besoldeten Extremisten ständig verbrecherische Pläne gegen den Staat schmieden, um die Regierung zu terrorisieren.

Ein großes Lager goldhaltigen Gesteins wurde am Lago Maggiore bei Pallanza (Italien) entdeckt. Der Wert des Lagers, das über 500 000 Tonnen umfassen soll, wird auf 200 Millionen Gold-Lire geschätzt. Die Umgegend von Pallanza wird als sehr reich an goldhaltigen Mineralien bezeichnet.

Ein eigenartiges Bild.

Aus 90 000 Briefmarken der verschiedensten Staaten hat ein Moskauer Künstler ein großes Bild zusammengestellt, das vom Petersburger Postmuseum erworben wurde.

Vorführungsdamen sind Künstlerinnen.

In Wien hat das Gericht eine interessante Entscheidung gefällt. Es hat die Vorführdamen (Mannequins) für Künstlerinnen erklärt. Das Vorführen von Kleidern erfordere einen derartig hochentwickelten Geschmack, derartige schauspielerische Fähigkeiten, daß solche Damen als Künstlerinnen, sogar als eine besonders hohe Angestelltenkategorie betrachtet werden müßten. Dementsprechend könnte diesen Damen auch nicht mit vierzehntägiger Frist gekündigt werden. Der Chef wurde zur Zahlung des Gehalts auf die Dauer von sechs Wochen verurteilt.

Wirtschaft und Handel.

(Besserung in der Ruhrkohlenförderung.) Nach dem starken Rückgang in den vorhergehenden Monaten weist die Kohlenförderung des Ruhrgebietes im Monat August zum ersten Male eine geringe Besserung auf. Im Juli stellte sich die Gesamtförderung auf 8 811 053 Tonnen, im August auf 8 591 371 Tonnen, gegen 9 795 236 Tonnen im Jahre 1913.

(Belgisch-deutscher Grenzverkehr.) Genau wie über die Erleichterung des luxemburgisch-deutschen kleinen Grenzverkehrs schweben auch Verhandlungen über die Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs zwischen Eupen-Malmedy und Deutschland. Die Tatsache, daß die erleichterte Ausfuhr nach Deutschland, die Eupen-Malmedy bis zum 1. Mai genossen, aufgehört hat, und daß der neue deutsche Zolltarif am 1. Oktober in Kraft tritt, wird den Handelsverkehr zwischen den neuen belgischen Gebieten und Deutschland erschweren. Zur Erleichterung des Grenzverkehrs und des Betriebsregimes der in der Grenzzone liegenden Werke wurde eine Kommission ernannt, in der auch Abgeordnete von Eupen-Malmedy tätig sind.

(Kündigung des Lohnabkommens in der rheinisch-westfälischen Zementindustrie.) Wie die „Essener Allgemeine Zeitung" erfährt, ist das bestehende Lohnabkommen in der rheinisch-westfälischen Zementindustrie durch den Fabrikarbeiterverband zum 30. September 1925 gekündigt worden. Bestimmte Lohnforderungen wurden noch nicht gestellt.

(Absage Krupp an den Stahlbund.) Die Friedrich Krupp A.-G. erklärt wörtlich über ihren Rückzug von den Eisentrustverhandlungen: „Wir glauben nicht, daß es für die deutsche Wirtschaft nützlich ist, wenn bekannte Namen, wie Krupp, verschwinden; auch ist Entwicklung und Ausbau der Familiengesellschaft Krupp von den übrigen Eisenwerken des Ruhrgebiets verschieden. Mag auch die kommende Gemeinschaft auf den meisten Gebieten der Eisen- und Stahlfabrikation sich günstiger gestalten, so hat Krupp besondere Arbeitsgebiete in der Stahlherstellung und in der Verfeinerung. Krupp ist entschlossen, mit der entstehenden Gemeinschaft der Eisenwerke freundschaftlich zusammen zu arbeiten, namentlich für Sonderabkommen alle Bestrebungen zu fördern, die auf eine Rationalisierung abzielen, auch wenn hiermit Opfer verbunden sind.

(Bericht der Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat.) Im deutschen Getreidegeschäft macht die Rückwärtsbewegung der Preise immer weitere Fortschritte. Die Hauptursache hierfür liegt wohl darin, daß die deutsche Ausfuhrtätigkeit durch die erst vom Oktober in Kraft tretenden Einfuhrscheine außerordentlich gehemmt wird. Als zweiter Faktor ist das ungemein stille Mehlgeschäft zu nennen. Die Mühlen hatten sich, wie bekannt, in Erwartung der alljährlich im Herbst versiegenden Zufuhren mit größeren Mengen von Rohmaterialien eingedeckt. Bei dem Getreidegeschäft bekundet nun der Verbrauch ein geringes Interesse für Mehl, sodaß die Mehlmengen in den Mühlen immer mehr anwachsen und es nicht ausgeschlossen ist, daß voraussichtlich, daß sich die Lage bis dahin nicht bessert, die Großmühlen im Oktober mit Andienungen aus ihren Beständen auf den Markt kommen. Auch das Gerstegeschäft hat sich in letzter Zeit keineswegs gebessert. Das vermehrte Angebot mittlerer Brauware und solchen Materials, das allein für Futtergerste in Betracht kam, fand sehr schwer Aufnahme, und nur die knappen, guten Brausorten blieben dauernd begehrt, konnten jedoch die vorherigen höchsten Preise nicht mehr behaupten. Das Hafergeschäft ist durchschnittlich ruhiger geworden.

Auf der Güterumschlags- und Verkehrswoche in Düsseldorf sagte Staatssekretär Vogt von der Reichsbahngesellschaft: Wenn durch die Beibehaltung der Staffeltarife Nachteile für die Wasserwirtschaft entständen, so dürfe dies nicht allein aus dem Gesichtspunkt der Wasserstraßen betrachtet werden, sondern es komme darauf an, zu prüfen, was dem Verbraucher diene. Wenn die Eisenbahn die Fracht billiger setzen könne, so müsse dies geschehen, auch wenn der Schiffahrt dadurch Frachten verloren gehen. Redner betonte zum Schluß, daß ein Weg gefunden werden müsse zu einem gemeinsamen Vorgehen von Eisenbahn und Schiffahrt in dem Bestreben, Diener der Volkswirtschaft zu sein.

Die Kölner Herbstmesse, die am 23. September eröffnet wird, weist in allen Teilen wieder eine sehr gute Beschickung auf. Nach Umfang und Inhalt ist sie weit besser geworden, als selbst die Messeleitung noch bis vor wenigen Wochen erwartete. Der Fortschritt der Herbstmesse gegenüber den bisher stattgehabten Messen zeigt sich am besten in der Technischen Messe, die mehr und mehr dazu übergeht, nach bestimmten wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leitgedanken technische Spezialgebiete zu besonderen Fachausstellungen zusammenzufassen. Diesmal geben die Sondergruppen „Baufach" und „Das Meßgerät" der technischen Messe das Gepräge. Als beachtenswerter Zuwachs der technischen Messe verdient eine geschlossene Automobilausstellung besonderer Erwähnung. — Als außerhalb der üblichen Gliederung der Messe stehend bleibt schließlich die Ausstellung der russischen Sowjetrepubliken zu erwähnen, die wiederum eine umfangreiche und interessante Schau von Rohstoffen aller Art, Fertigwaren, Erzeugnissen russischer Volkskunst usw. zeigt.

(Gute Aussichten des Heringsfangs.) Wie aus Yarmouth berichtet wird, ist der erste schottische Fischkutter von seiner Herbstfahrt zurückgekehrt; 800 Fischkutter befinden sich noch auf dem Heringsfang, dessen Aussichten sehr günstig sind. Die Lager aus der letzten Saison sind völlig leer und aus Rußland und Deutschland liegen bereits große Aufträge vor.

Aus aller Welt.

Das Drama der Autodroschke.

In Berlin gab auf der Polizei ein Kraftdroschkenführer an, daß sich in seinem Wagen auf der Fahrt nach Spandau ein Herr und eine Dame zu erschießen versucht hätten. Die Polizeibeamten fanden beide noch lebend auf und sorgten für ihre Ueberführung in das Krankenhaus Westend, wo der Herr, ein Freiherr von Krane bald nach seiner Einlieferung starb. Auch die Dame dürfte nicht mit dem Leben davon kommen. Nach den Feststellungen der Polizei hat die Angelegenheit folgenden Zusammenhang: Die Frau, die den Herrn von Krane erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß schwer verletzt hat, ist die Gemahlin des Tierkunstmalers Kuhnert. Die Frau, die 42 Jahre alt ist und mit ihrem 60jährigen Mann keine glückliche Ehe geführt hat, hat den Freiherrn von Krane, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, aus Eifersucht erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet.

*

Flug-Unfälle.

Bei einer Landungsübung stießen auf dem Flugplatz von Bristol zwei Flugzeuge zusammen und stürzten aus einer Höhe von 400 Fuß ab. Beide Fliegeroffiziere wurden getötetet.

Bei Bromberg ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Zwei litauische Militärflieger, Leutnant Miltakis und der Unteroffizier Eidrikis, verließen den Flugplatz in Kowno, um im Flugzeug eine bestimmte Höhe zu erreichen Sie kehrten bisher nicht zurück, und auch aus anderen Teilen Litauens war keine Nachricht über sie eingetroffen. Man befürchtet, daß sie außerhalb des litauischen Gebietes verunglückt sind.

*

Wer ist der Bürgermeister?

Eine tolle Geschichte, wie sie eigentlich im Kino oder auf der Bühne (siehe „Zar und Zimmermann") Daseinsberechtigung hätte, ist kürzlich Wirklichkeit geworden. Der Bürgermeister von Æ., einem kleinen Ort in der Nähe von Nördlingen, hatte von seiner Gemeinde den Auftrag erhalten, einen gemeingefährlichen Geisteskranken, dessen Zustand sich in den letzten Wochen erheblich verschlimmert hatte, in eine Heilanstalt zu bringen. Er setzte sich also mit dem Idioten auf einen Leiterwagen, fuhr zur Bahnstation unnd bestieg dort den Schnellzug, nachdem er in der Bahnhofswirtschaft einige Gläser Bier zu sich genommen hatte. Was Wunder, daß der Herr Bürgermeister bald in seinem Eckplatz ein Nickerchen unternahm, während sein Begleiter ihm gegenüber lächelnd sich die Gegend betrachtete.

Doch der Kranke war kein Dummkopf, er begriff wohl, daß man ihn in einer Anstalt internieren wolle, fern der Heimat, unter wildfremden Menschen, und beschloß, auf einfache Weise sich seine geliebte Freiheit zu erhalten. In einem besonders günstigen Moment, als der Ortsvorsteher tiefe weltfremde Schnarcher tat, beugte er sich über ihn und zog ihm sämtliche Papiere aus der Rocktasche, steckte die auf den Bürgermeistr lautenden selbst ein, doch seine eigenen Legitimationspapiere steckte er dem Vorsteher wieder in den Rock.

Ahnungslos betrat der Bürgermeister die Anstalt und überreichte die Papiere des Kranken, der andere aber zog ruhig die Legitimation als Bürgermeister aus der Tasche. Der aber war höchst erstaunt, als die Wärter statt des Idioten, der teuflisch lächelte, ihn selbst ergriffen und nach heftiger Gegenwehr in eine Zelle sperrten. Seine immerwährenden Rufe: „Aber ich bin doch der Bürgermeister!" bestärkten Wächter und Aerzte nur in dem Glauben, es mit dem wirklichen Geisteskranken zu tun zu haben. Der echte Kranke jedoch unterhielt sich leutselig mit dem Chef der Anstalt über den schweren Fall, setzte sich dann wieder auf die Bahn und ist seitdem verschollen. Die braven Schwaben in Æ. warteten mehrere Tage vergebens auf ihren Bürgermeister und schickten, als auf ein Telegramm die Antwort kam, der Kranke sei in Haft, der Vorsteher aber schon vor drei Tagen nach Hause gefahren, eine Abordnung nach der Anstalt, die zu ihrem Schrecken in dem schon halb wahnsinnig gewordenen Gefangenen ihren Bürgermeister erkannte. Und so ist bei dieser wahren Geschichte wenigstens das „Ende gut" eingetroffen.

— **Gemäldediebstahl im Schloß Niederschönhausen.** Im Schloß Niederschönhausen, das einer umfangreichen Erneuernug unterzogen wird, ist ein Gemäldediebstahl entdeckt worden. Der Dieb, von dem bis jetzt noch jede Spur fehlt, hat drei wertvolle alte Oelgemälde aus den Rahmen geschnitten und diese leer hängen lassen. Das eine Bild, ein Gemälde von Muydens, stellt die Malerin Emma Gagiotti, eine schlanke Dame mit schwarzem Haar in einem langen faltigen weißen Gewande dar. Es ist 140 mal 103 Ztm. groß. Das zweite ist ein Selbstportrait der Emma Gagiotti in Brokatkleidung mit Schwert und Lorbeerkranz in der Größe von 152 mal 97 Ztm. Das dritte Bild, 25 mal 30 Ztm. groß, ist von einem bekannten Maler mit dem Zeichen W. S. 50 und stellt ein Liebespaar in einem Kahn dar.

— **Steinwürfe und Schüsse auf Eisenbahnzüge.** Vor einigen Tagen wurde auf der Strecke Berlin—Magdeburg wieder ein Attentat auf einen D-Zug verübt. Unweit Wannsee wurde ein faustgroßer Feldstein auf diesen geschleudert, der eine Scheibe im Speisewagen zertrümmerte und einen Fahrgast nicht unbedenklich am Kopfe verletzte. — Ein Schuß auf einen Berliner Vorortzug wurde auf der Strecke zwischen Schöneberg und General-Pape-Straße abgefeuert. Das Geschoß durchschlug eine kleine Scheibe, verletzte abr glücklicherweise niemand.

— **Eine eigenartige Wette** kam in Berlin-Oberschöneweide zwischen 2 Herren zustande. Der eine der beiden erbot sich, ein rohes Ei auf der Straße von Oberschöneweide nach Johannistal zu trudeln, ohne daß der zerbrechliche Gegenstand dabei in Trümmer ging. Der betreffende Herr hat die Wette gewonnen, allerdings hat er zu diesem ergötzlichen Spiel über 2 Stunden benötigt. Der nicht gerade alltägliche Eiertransport wurde von einer großen Menge begleitet.

— **Erwischt!** In einer der letzten Nächte bemerkten Leute, wie ein junger Mann sich an der Tür einer Synagoge in Berlin zu schaffen machte. Als dieser sich beobachtet sah, ergriff er die Flucht. Er wurde indes von Passanten verfolgt, festgenommen und der Polizei übergeben. Obwohl Brecheisen und andere Einbruchswerkzeuge bei ihm vorgefunden wurden, bestreitet er die ihm zur Last gelegten Einbrüche.

— **Ein rabiater Hausbesitzer.** Bei der polizeilichen Einweisung eines Zwangsmieters in Königsberg (Neumark) griff der Besitzer des Grundstücks einen Beamten an und bedrohte sodann das verstärkte Polizeiaufgebot mit Beil und Dolchmesser. Nur mit Gewalt konnte der Widerstand des rabiaten Herrn gebrochen werden. Der Wüterich wurde in sicheren Gewahrsam gebracht.

— **Von einem wütenden Stier zerquetscht.** In Damme in Oldenburg hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Ein Knabe von 13 Jahren kam auf der Weide einem Stier zu nahe. Dieser wurde wild und drückte den Jungen mit einer derartigen Wucht gegen einen Einfassungspfosten, daß der Brustkorb völlig zerquetscht wurde. An der schweren Verletzung ist der Knabe bald darauf gestorben.

— **Ein Bahnwärter vom Schnellzug erfaßt.** In der Nacht fuhr ein Auto bei Steudnitz gegen eine geschlossene Schranke, die es zertrümmerte. Als der Bahnwärter die Trümmer der Schranke beseitigte, wurde er von dem heranbrausenden Schnellzug erfaßt und erlitt einen doppelten Beinbruch und Kopfverletzungen. Durch opferbereite Pflichterfüllung hat der Bahnwärter die Insassen des Schnellzuges vor unübersehbarem Unglück bewahrt.

— **Gattenmord in Altenburg.** In dem Dorfe Meuselwitz hat der 53 Jahre alte Bergarbeiter Johann Urbansky, der als trunksüchtig und roh bekannt ist, seine um 20 Jahre jüngere Ehefrau, die von ihm getrennt lebte, mit einem Taschenmesser erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

— **Doppelselbstmord.** In einem Wiener Stadthotel verübten zwei Reichsdeutsche, die sich in der Fremdenliste als Paul Trosta, Apotheker aus Reichenbach i. Vogtl., und seine Gattin Giesela, eingetragen hatten, Doppelselbstmord. Erst später wurde festgestellt, daß es sich nicht um die Gattin des Apothekers, sondern um die 22jährige Apothekergehilfin Giesela Christ aus Reichenbach handelt. Die Christ ist tot, man hofft den Apotheker am Leben zu erhalten.

— **Ein Zweikampf von ungewöhnlich langer Dauer.** In Genes (Italien) fand zwischen zwei Offizieren ein erbittertes Duell statt. Beide Gegner wechselten 60 Revolverschüsse. Der Zweikampf währte fast zwei Stunden. Erst, nachdem beide mehrmals getroffen worden waren, erklärten die Aerzte die beiden Gegner für kampfunfähig, während diese selbst sich nicht für besiegt bezeichneten.

— **Im Zeichen des Autos.** Unweit des im Weltkriege viel umstrittenen Löwtschen (Montenegro) hat sich ein schweres Autounglück zugetragen. Auf einer Serpentinenstraße stürzte infolge Versagens der Bremse ein mit 20 Personen besetzter Kraftwagen in einen Abgrund. Soweit die auf dem Wagen befindlichen Personen nicht zu Tode kamen, sind sie schwer verletzt. — Zwischen Spay und Rhens am Rhein überfuhr ein Personenkraftwagen ein Ehepaar und dessen Tochter sowie eine diese begleitende Dame. Die drei ersteren waren sofort tot, während die letztere schwer verletzt wurde. — Ein Kraftwagenführer in Hamburg geriet mit seinem Auto auf den Bürgersteig und überfuhr dabei einen Schupobeamten. An der nächsten Straßenecke schlug der Wagen um. Von den Insassen war einer sofort tot, ein zweiter starb bald darauf.

— **Der Brand auf der Potosi.** Die chilenische Fünfmastbark Flora, die frühere deutsche Potosi, über deren Unfall vor einigen Tagen berichtet wurde, ist mit Feuer in der Ladung in Comodore Rivadavia (Argentinien) eingetroffen. Der Kreuzer Patria ist nach Comodore Rivadavia abgegangen, um dem Segler Hilfe zu leisten.

Sport.

Bergkamener Sport.

Die 2. Mannschaft Bergkamen 09 erhielt vom V. f. B. Heeßen die Punkte kampflos wegen zu späten Antretens. Das darauf folgende Gesellschaftsspiel 2mal 20 Minuten sah 09 mit 2:0 als Sieger. Die 1. Mannschaft schlug S. C. Lünern im 1. Meisterschaftsspiel 13:0. (4:0). Ecken 7:0. Ein vollständig überlegenes Spiel von seiten Bergkamens, die nach Gefallen siegten. Der gute Torwart Lünerns verhütete eine „20". Lünern zeigte außer großem Eifer nichts Besonderes. Bergkamens Elf wie aus einem Guß. Ein vielversprechender Anfang der Serie. Die körperlich um die Hälfte benachteiligte Jugend 09 verlor gegen S. V. Kamen 13 1. Jgd. 0:6.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 25. Sept. Der Krieger- und Landwehrverein Kamen hat für Sonntag, den 27. Sept., abends 8 Uhr, eine Generalversammlung einberufen. Die Versammlung, die ursprünglich auf den ersten Sonntag im Oktober festgelegt werden sollte, mußte wegen der an diesem Tage stattfindnden Fahnenweihe des Vereins „Westwacht" vorverlegt werden. — Die Kriegsbeschädigten-Abteilung versammelt sich bereits um 7 Uhr.

Lanstrop, 25. Sept. (Jungdo-Kundgebung.) Die hiesige Ortsgruppe des Jungdeutschen Ordens veranstaltete am Sonntag eine große Kundgebung. Am Samstag abend fand ein Festkonvent statt, bei welcher Gelegenheit eine Anzahl deutscher Männer für den Orden verpflichtet wurden. Den Hauptvortrag hielt der Geschäftsführer der Ballei „Grafschaft Mark", welcher über die Wesenszüge des Ordens sprach. Gedichtvorträge und die Aufführung eines Reigens durch die Junggefolgschaft Kaiserau verschönten den Abend. Am Sonntag nachmittag erschienen die umliegenden Ortsgruppen des Jungdeutschen Ordens sowie die Ortsgruppe Wickede-Asseln des Stahlhelms. Unter den Klängen alter Märsche bewegte sich ein langer Festzug durch die Straßen Lanstrops. Auf dem Sportplatz fand die Bannerweihe der Ortsgruppen Niederaden und Lanstrop statt, welche durch den Komtur Möllenhoff-Hamm vollzogen wurde. Mit den Worten „Ehre, Freiheit, Vaterland" übergab dieser die Banner den Ortsgruppenführern. Dann stimmte die Menschenmenge begeistert das Deutschlandlied an. Ein Parademarsch an dem Kriegerdenkmal vorbei beendete die öffentliche Kundgebung. Anschließend fanden in zwei Sälen Saalfeiern statt. Das Theaterstück, der „Jungdeutsche Schwur", sowie ein Turnerreigen der Junggefolgschaft Oberaden fanden begeisterten Beifall.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 23. September: 590 Stück Großvieh, 178 Schweine, 15 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh langsam. Es kosteten Kühe 1. Qual. 550—650, ausgesuchte bis 800, 2. Qual. 450—550, 3. Qual. 375 bis 500, 4. Qual. 275—350, 5. Qual. 150—250. Rinder kosteten 1. Qual. 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200 bis 250, 5. Qual. 125—200. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 49 218—49 810 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 20—28 Mark, von 8—10 Wochen 28—45 Mark, von 10—12 Wochen 45—65 Mark. Nächster Markt am 1. Oktober.

Rahma MARGARINE buttergleich nimmt Euch heut u. morgen alle Buttersorgen!



Jubiläums-Angebote

Durch diese Jubiläums-Angebote biete ich meinem großen Kundenkreise etwas Außerordentliches und hoffe gleichzeitig hierdurch mir neue Kunden zu werben.

Die Jubiläums-Angebote sind eine Leistung für sich.

Sie stellen in ihren Preislagen das Beste in Stoff-Qualitäten und das Vollendetste in Verarbeitung und Sitz dar.

Moderne Ulster in neuen lang. Formen mit breit. Klappen und breitem Gurt, beste Ausstattung, in braunen und grauen Farbtönen.

75.- 95.- 110.- 125.-

Dunkle Paletots in zweireihig., neuen, längeren Formen mit Sammetkragen und best. Satinellafutter, aus feinsten dunkelgrauen Stoffen.

75.- 95.- 110.- 125.-

Feine blaue Anzüge in neuen einreihig. und den beliebten zweireih. Formen aus reinwoll. Kammgarnstoffen.

75.- 95.- 110.- 125.-

Meine Jubiläums-Angebote tragen im Knopfloch nebenstehende Marke.



Kamener Lichtspiele

Weststr. 20. Weststr. 20.

Programm
ab Freitag bis Sonntag.

Die grosse Lustspiel - Woche.

Charlie Chaplin u. Jackie Coogan
mit ihren grossen Illustrationen und Grotesken.

The Kid - Das Kind - The Kid
Hier zeigen die grössten Darsteller ihr Können, indem sie die Besucher von Anfang bis Ende fesseln.

2.

Prinz Karneval
Lustspiel in 5 grossen Akten.
Bombenhumor und Stimmung.

3.

Professor Rehbein auf der Hochzeitsreise.
2 Akte. 2 Akte.
Hauptrolle: **Leo Peukert.**
Dezente Hausmusik. Dezente Hausmusik.
3143

Eröffnung!

Am **Sonntag, 27. September,** findet die

Einweihung

meines neu erbauten Saales statt, mit Gesangs-Vorträgen, Ball u. Konzert.

Beginn nachmittags 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Gastwirt Fr. Langenhöve
Methler.
3144

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Saatkartoffeln!

Bestellungen auf prima anerkanntes Saatgut:

Industrie, Odenwälder Blaue, Preußen, (krebsfest) **Julinieren** (krebsfest)

zur Herbstlieferung nehmen entgegen 2987

Jul. Jordan :: Kartoffelgroßhandlung.
— Telephon 135. —

Für **Oberaden und Umgegend** nimmt **G. Hüsing in Oberaden,** für **Methler und Umgegend Heinr. Budde in Methler** Bestellungen an.

Jugendschriften

in allen Preislagen empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Die langen Abende kommen!
Das



ist größeren Anstrengungen ausgesetzt, die oftmals Kopfschmerzen verursachen. Meist hilft dann eine richtig passende **Brille.**
Man mache einen Versuch.
Sehprüfnng ist kostenlos.

Kupperschlag
Uhrmacher — **Optiker**
Lieferant der Orts- und Land-
3141 Krankenkasse Kamen.

Husten, Atemnot
Verschleimung 2976
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walther Althaus,
Heiligenstadt (Eichsfeld) **K. 17.**

Geld frei!
gegen gute Sicherheiten.
Näh. unter **B. K. 3125** durch die Geschäftsst. d. Zeitg.

Ordentlicher Mann kann
Kost und Logis
erhalten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3135

Städtische Bühnen Dortmund. 3127
Freitag, d. 25. Sept.
Stadttheater
7½- nach 10 Uhr
Auß. Vorm.
Heimliche Brautfahrt.
Burgwallttheater
7½- gegen 10½ Uhr
1001 Nacht.

Pianos
erstkl., billig, tulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund,
Ostwall 27.

Tillmann's Konzertsaal.

Samstag, den 26. Sept. und Sonntag, den 27. September
Großes Jazz-Band-
Konzert
ausgeführt von Mitgliedern des Neuen Philharmonischen Orchesters, Dortmund. Samstag: Anfang 7 Uhr; Sonntag Anfang 5 Uhr. **Sonntag von 11—1 Uhr:**
Matinee. 3142

Konzerthaus Starke

Westentor.

Jeden Samstag ab 7 Uhr und Sonntag ab 5 Uhr grosse
Künstler-Konzerte
der verstärkten Hauskapelle, unter Leitung des Geigers Herrn Arthur Kramer. 313

Café Ostermann

Bergkamen. 3138

Sonntag ab 3 Uhr:
Kaffee-Konzert.

Krieger- u. Landwehrverein Kamen.

Generalversammlung

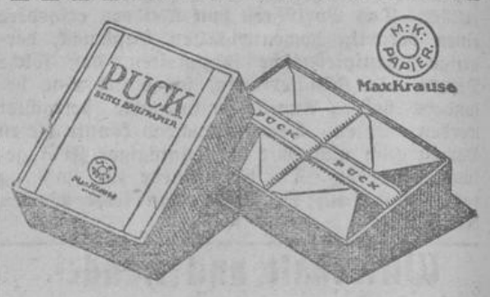
Sonntag, den 27. Sept. 1925, abends 8 Uhr, im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Abgeordnetentag in Niederaden.
2. Teilnahme an der Fahnenweihe des Vereins „Westwacht".
3. Einrichtung von Jugendabteilungen.
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedenes.

Die Kriegsbeschädigten-Abteil. versammelt sich um 7 Uhr.

3136 **Der Vorstand.**



M.-K.-Papier ist in den verschiedensten Preislagen zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Sonnabend, den 26. September 1925.

2—3 Uhr nachm. Offenbach-Suppé-Konzert des Rundfunkorchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Offenbach: Potpourri aus der Operette „Die Verlobung bei der Laterne". 2. Aus Offenbachs Werken. 3. Suppé: Ouverture „Dichter und Bauer". 4. Suppé: Potpourri aus der Operette „Boccaccio". 5. Suppé: Ouverture „Des Wanderers Ziel".

3—4 Uhr nachm. „Humor der Weltliteratur aus 5 Jahrhunderten" (Italiener: Giovanni Boccaccio).

4.30—6 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde (Uebertragung aus Dortmund).

7.15 Uhr abends „Bastelfunk".

8 Uhr abends Vortrag: „Wirtschaftsbeziehungen zwischen Stadt und Land" (von Helmut Rosenfeld-Königsberg, gesprochen von Neuhaus-Gobiet).

8.30 Uhr abends „Die Grafen von der Tuckesburg" in Worten und Liedern nach Prof. Dr. H. Landois. Mitw.: Willi Wittig, Anton Imkamp, Rundfunkchor und Kapellmeister Nebe.

10—11 Uhr abends Tanzmusik des Rundfunkorchesters. Mitwirkende: Lisa Hillow, Rio Kube und Willi Wittig.

*

Dortmunder Rundfunk.

Sonnabend, den 26. September 1925.

4.30—6 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitw. von Else Diehl, Berlin-Madrid (Klavier), Konzertmeister Dolly (Violine) und des Dortmunder Rundfunkorchesters.

8—9 Uhr abends dem Gedenken Hermann Löns (Gefallen am 26. Sept. 1914 in Frankreich) Hermann Löns-Stunde. Mitw.: Hermann Probst, einleitende Worte und Rezitationen; W. Kleinilbeck, Lieder zur Laute aus dem kleinen Rosengarten.

9.15 Uhr abends Fideler Dortmunder Bierabend.

Herbst- und Winter-Saison 1925/26.

Wilhelm Etling, Kamen, Weststraße 15, Fernspr. 213,

Spezialhaus für Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung.

Fertig und nach Mass.

Ulster — Paletots — Loden-Mäntel — Gummi-Mäntel
Hüte, Mützen. **Anzüge — Loden-Joppen — Hosen.** Wäsche, Krawatten
Größte Auswahl — Gute Qualitäten. — Billigste Preise.

Täglich Eingang von Neuheiten für die bevorstehende Saison.

3139



Das seltsame Licht.

Arabisches Märchen von Otto Promber.

In der Gegend von El Katif in Arabien lebte ein armer Fischer, Namens Schabed.

In einer furchtbar stürmischen Nacht wurde er jäh aus dem Schlafe geschreckt. Er setzte sich auf und hörte zu seinem Erstaunen seltsam gellende Rufe, die sich in das Toben der Brandung mischten. Was geschah da draußen? Befand sich ein Fischer in Not? Aber man hätte doch seine Stimme nicht hören können! Schabed erinnerte sich einer uralten Sage, die er einst als Knabe aus dem Munde seines Großvaters vernommen hatte: der Geist des Meeres treibe oft in Gestalt eines Fischers, Kauffahrers oder in anderer Hülle an der Küste sein Wesen und suche die Menschen zu prüfen. Ob es vielleicht dieses Geistes mächtige Stimme war, die er hörte?

Doch Schabed hatte nicht viel Zeit, darüber nachzusinnen. Denn schon wieder ging durch das Geschrei der Wogen ein langgezogener, banger, gräßlicher Hilferuf, wie von einem, der den Tod vor Augen sieht und keinen Beistand zu seiner Rettung findet.

Rasch sprang Schabed auf, hüllte sich in seine Kleider und zündete eine Laterne an. Als er zum dritten Male den grausigen Ruf vernahm, stürmte er hinaus. Draußen empfing ihn das Heulen des Meeres mit ohrenbetäubender Gewalt. Aber von einer menschlichen Stimme war nichts mehr zu hören.

Schabed hielt einen Augenblick still und hob die Laterne hoch, nach allen Richtungen hin spähend. Doch da er nichts Auffälliges wahrnehmen konnte, eilte er weiter.

Schon hatte er die Brandung erreicht. Da war es ihm, als ob sich nicht allzuweit vom Strande ein schwimmender Mensch bewege, der eine brennende Kerze hielt.

„Aber so was ist doch nicht möglich?“ murmelte der Fischer.

Doch die Erscheinung ließ ihm keine Ruhe. Er begab sich nach einer geschützten Bucht, wo sein Boot lag, stieß dieses vom Sande in die wogende Flut, sprang hinein und ruderte auf den seltsamen Lichtschein zu.

Und siehe da! Plötzlich erblickte Schabed im Gleiten der Wellen ein tiefdurchfurchtes Greisenhaupt, das sich nur mit großer Mühe über dem Wasser hielt. Weißes Haar fiel dem Fremden vom Scheitel herab bis zu den Schultern. In der Hand hielt er tatsächlich ein Licht, und zwar eines, das wohl bald größer, bald kleiner ward, aber merkwürdigerweise im Sturm und Wogen nicht verlöschte.

Fünf Minuten später beugte sich Schabed über den Rand seines Bootes, um die Gestalt, die nur noch gurgelnde Laute von sich gab, zu sich herauf zu ziehen. Doch der Körper des Ertrinkenden schmolz im Augenblick zu nichts zusammen, und Schabed hatte nur noch das brennende Licht in der Hand. Seine Laterne aber, die er vor Schreck hatte fallen lassen, tanzte auf den Wellen ins Meer hinaus . . .

Aergerlich fuhr der Fischer zum Strande zurück, das Licht brannte weiter.

Schabed steckte die Kerze in den feuchten Sand, brachte sein Boot in Sicherheit und ging dann mit dem seltsamen Lichte seinem Hause zu.

„Eine merkwürdige Sache“, murmelte er, indem er die Kerze ausblasen und sich zur Ruhe legen wollte. Doch wie eigentümlich — die Kerze war nicht auszulöschen. Mochte er noch so stark mit vollen Backen drauflos blasen, ihre Flamme bog sich wohl und sprang nach allen Seiten, kam aber immer wieder auf die Kerze zurück. Schabed war aufs höchste verblüfft! Er wollte das Licht mit der Hand gewaltsam ausdrücken; allein er verbrannte sich nur die Finger.

Die leuchtende Kerze blieb!

„Nun, dann leuchte zu“, brummte der Fischer schlafestrunken, stellte das Licht in einen irdenen Topf und begab sich wieder zur Ruhe. —

Am nächsten Morgen traute er seinen Augen nicht, als er die Kerze wohl brennend, aber keineswegs verkürzt fand. Sie hatte noch dieselbe Größe wie in der vergangenen Nacht. Das gleiche war am kommenden Abend und auch am nächsten Morgen der Fall.

„Eine sonderbare Kerze!“ meinte er zu seinem Weibe. „Sie brennt wohl, aber sie verbrennt nicht; nicht einmal der stärkste Sturm vermag ihr Licht zu löschen. Nun denn, so haben wir hinfort ein billiges Licht, das uns gute Dienste leisten wird.“

Schabed sprach noch vielerlei. Doch eigentümlich, bei manchem Worte flammte das Licht hoch auf, bei manchem andern wieder wurde es so klein, als wollte es verlöschen. Dies wiederholte sich in so auffälliger Weise, daß der Fischer bald heraus merkte: Hier gibt mir ein unbekannter Geist geheimnisvolle Winke und Zeichen!

Ein Grausen faßte ihn; sein Herz pochte zum Zerspringen.

Dann trat er leuchtenden Auges vor sein Weib. „Eine Wunderkerze!“ rief er. „Oder hast du nicht gesehen, wie das Licht hoch aufflammte, sobald ich davon sprach, es sei wohl das beste, morgen zur Nordklippe zu fahren, um dort die Netze zu legen. Gewiß habe ich morgen viel Glück!“

„Wieso solltest du morgen besonderes Glück haben?“ meinte kleinmütig die Frau. „Die Erträge sind immer dieselben; wir brauchen nicht zu verhungern, aber wir können auch nicht wohlhabend, nicht reich werden.“

„Reich“ rief der Fischer. „Es verlohnt sich schon zu leben, wenn man gesund ist und sich sättigen kann. — Morgen aber werde ich einmal sehen, was sich tun läßt.“ —

In der darauffolgenden Nacht träumte Schabed, daß er an der Nordklippe so viele Fische fing, wie nie zuvor. Die Maschen rissen, und ein großer Teil der Beute fiel wieder ins Meer zurück.

Als er am folgenden Tage an der Nordklippe die Netze auslegte, bemerkte er keinen einzigen Fisch. Noch mehr enttäuscht war er, als er darauf die Netze leer aus dem Wasser zog.

Unwillig wollte er wieder sein Boot von der Klippe abstoßen, als er in einer Spalte eine Muschel liegen sah. Er hob die Muschel auf und brach die Schalen auseinander. Sieh da! Eine entzückend schöne haselnußgroße Perle leuchtete ihm entgegen!

Auf einmal war Schabed fein trunken vor Freude. „Also gab mir die Kerze doch einen wertvollen Wink!“ rief er. „Allah ist groß!“ Und voll Dankes fiel er auf die Knie.

Von diesem Tage an ging es mit dem armen Fischer sichtlich aufwärts. Schabed brauchte nur vielerlei zu nennen, was er zu unternehmen gedachte, und er sah sofort an dem Aufleuchten oder Zurückgehen der Flamme seiner Wunderkerze, welches Unternehmen den besten Erfolg zeigen würde. Auf diese Weise verbrauchte er nicht mehr unnütz Zeit, Kraft und Geld, sondern er sparte diese kostbaren Güter.

Voll Neids bemerkten seine Nachbarn alsbald, wie er seine elende Hütte neu herrichten und anstreichen ließ, schöne Netze kaufte, sich einen kleinen Viehstand zulegte und sein Aeußeres weit besser pflegte, als bisher. Auch seine Frau verriet, daß der Wohlstand in der Hütte eingekehrt war. Sie verlor ihre Traurigkeit, sang in den hellen Tag hinein, hüllte sich in schöne bunte Gewänder, kaufte Schmuck und stellte teure Krüge und Schalen auf den Teppich ihres Gemachs.

Als Schabed ein paar tausend Levantiner Taler beisammen hatte, verkaufte er sein Anwesen und begab sich nach Bagdad. Dort ließ er sich ein schönes Haus bauen, über dessen Eingang in Goldbuchstaben „Zur ewigen Kerze“ stand.

In diesem Hause befand sich ein kleiner Altar. Darin brannte hinter einem prächtigen Brokatvorhang die Wunderkerze als kostbares Orakel für allerhand Kauf- und Tauschgeschäfte, die er für die Basars in immer größerem Umfange ausführte. Ein Duft von Mandelholz erfüllte diesen stillen Raum, der nur von Schabed betreten wurde. Hier verrichtete er täglich sein Gebet zu Allah. —

Aber auch für Schabed kam der eine Tag, dem wir alle entgegen gehen — ich wie du.

Schabed war in seinem kleinen Tempel damit beschäftigt, Mohammed anzurufen und den Prophet um eine Gnade zu bitten, als plötzlich die Flamme der Wunderkerze ins Riesenhafte wuchs.

Ein unbeschreiblich wonniges Gefühl zog in Schabeds Herz. Er breitete in maßloser Verzückung seine Arme der Kerze entgegen; ihm war es, als stehe er wieder — wie einst — am Stronde von El Katif. Wie damals, so drang auch jetzt ein langgezogener Ruf im Brausen des Meeres an sein Ohr. Nur war dieser Ruf nicht angstvoll und erschreckend, sondern beglückend wie ungestümes Frohlocken.

Eine mächtige Woge aus der die Kerze strahlend hervorleuchtete, schwoll auf, kam näher und näher auf ihn zu.

Schabed breitete die Arme aus und wollte etwas stammeln. Aber als er den Mund öffnete, rauschte ihm die Woge betäubend und überwältigend durch Mund und Herz . . .

Er sank zurück und lag tot am Boden.

Die Kerze verlöschte.

In demselben Augenblick stürzte sein Weib zur Tür herein. Ihr war es, als ob sie Schabed gellend gerufen habe. —

Der einst so arme Fischer wurde mit großen Ehren zur Ruhe bestattet.

Als aber danach die verlöschte Kerze aufs neue angebrannt worden war, sah man zum größten Erstaunen, daß sie ihre Wunderkraft verloren und die Vergänglichkeit eines gewöhnlichen Wachslichtes angenommen hatte. Sie verzehrte sich binnen einer Stunde bis zum kleinsten Stümpfchen, und ihr Docht sank im flüssigen Wachs verlöschend um, wie das Leben Schabeds.

Rätsel-Ecke.

Zwei junge Leser in der Bahnhofstraße sandten uns folgendes, gut zusammengestelltes

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — bek — ben — bend — ber — chi — dam — den — die — di — do — du — e — ef — eck — ei — er — fäl — fen — ge — gei — hin — hof — hou — i — im — ka — kisch — ko — la — lan — le — löh — mi — münz — na — ni — nung — o — ob — pre — ran — re — ri — richt — sa — saal — sau — scheit — schung — se — staat — stan — te — te — ter — tisch — u

sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Berühmte Schauspielerin
2. Türkische Ehrenbezeichnung
3. Werkzeug der Maurer und Tischler
4. Geldverbrechen
5. Hoftie
6. Umgebung eines Fürsten
7. Jüdischer Name
8. Bekannter Läufer
9. Zeitabschnitt
10. Ausländisches Insekt
11. Gegenteil von süß
12. Verwandter
13. Konzertunternehmer
14. Berühmter Dirigent
15. Jagdwild
16. Burgruine an der Saale
17. Asiatischer Staat
18. Gebiet in Ostindien
19. Soldat
20. Geldauszahlung
21. Vorraum im Wohnhaus
22. Ein und dasselbe
23. Musikinstrument
24. Heiliges Gesetzbuch Mohammeds.

Wer von unseren jungen Lesern und Leserinnen will diese Nuß knacken?

Die Toten schweigen nicht . . .

6. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin stand vor dem Gemälde, das Renate und Elena, gleich gekleidet und gleich frisiert, zeigte, und das das erste Bild war, das Erik von den Schwestern gemalt hatte.

„Es ist nicht leicht, bis zu Ihnen vorzudringen, junger Meister,“ sagte Sonja Iwanowna und reichte dem Manne die Hand zum Kuß. „Ihr Allerheiligstes ist profanen Blicken wohl verschlossen und wird nur mit allerhöchster Erlaubnis aufgetan?“

„Spotten Sie nur, Gräfin,“ lächelte er. „Ich war mitten in einer neuen Arbeit, und da unser Diener das wußte, machte er Schwierigkeiten, die Sie gütigst verzeihen werden.“

„Und nun haben Sie Ihre Arbeit für mich unterbrochen Herr Rank? O, das tut mir leid! Soll ich wieder gehen?“

Sie lächelten nun beide und sahen sich tief in die glänzenden Augen. Erik war wieder fasziniert von der Erscheinung der Gräfin. Sie trug einen Zobelmantel von erlesener Schönheit der Felle und so apartem Schnitt, wie man in Deutschland sonst keine Pelze sah. Dazu einen großen schwarzen Hut, unter dem ihre roten Haare hervorleuchteten.

„Meine Arbeit hat Zeit,“ beeilte Erik sich zu versichern, „darf ich Sie ins Atelier führen, Gräfin? Denn das zu besichtigen war Ihr Wunsch.“

„Es ist auch hier sehr interessant, Herr Rank. Schön ist dieses Bild der beiden Schwestern. Heute sieht Fräulein Fabrizius genau so aus wie damals ihre Frau.“

„Dasselbe sagte ich Elena vorhin auch schon Dieses Bild begründete meine Berühmtheit, Gräfin. Ihm verdanke ich viel.“ Er sah es mit liebkosenden Blicken an. „Es erregte damals Aufsehen auf der Ausstellung, man wurde auf mich aufmerksam. Dann kam ein Auftrag nach dem anderen.“

Er hob den Vorhang aus leuchtend blauem Samt, der diesen Raum vom Atelier trennte. Die Tür zwischen den beiden Zimmern war herausgenommen, aber die schweren Stoffe, die an Stelle der Tür in den beiden Räumen hingen, schlossen Sie voneinander ab. Man hatte Elenas leise Stimme die hier noch Märchen erzählte, im Nebenraum nicht gehört, und die Gräfin stieß einen ganz leisen Ruf der Ueberraschung aus, als sich ihr bei ihrem Eintritt in Erik Ranks Atelier das liebliche Bild Elenas und Angelas bot.

Sie war enttäuscht. Sie hatte auf ein Alleinsein mit dem jungen Maler gerechnet. Aber sie überschüttete nun mit einem Schwall von liebenswürdigen Worten das junge Mädchen, das sich bei ihrem Eintritt erhob.

„So soll also Ihr neues Bild aussehen Herr Rank? Dann muß ich noch mehr um Entschuldigung bitten, daß ich störte.“

„Wir sitzen Erik ein andermal,“ sagte Elena liebenswürdig.

„Wie engelhaft schön ist ihr Kind, Herr Rank!“ Bewundernd sah die Gräfin es an, beugte sich nieder und hob Angela auf ihren Arm. „Wie heißt du Engelchen?“

Aber das Kind strebte von ihr fort. War es das helle, etwas hart klingende Organ der Gräfin, ihre Sprache, die die Worte sehr scharf akzentuierte und betonte, war es der starke Duft französischen Parfüms, der von ihr ausging, das Ungewohnte und Auffallende in ihrer Erscheinung — irgend etwas befremdete Angela an dieser neuen Tante und machte sie ihr unsympathisch.

Sie antwortete nicht und strebte von den Armen, die sie hielten herunter.

„Du bist gefragt worden, Angela, hörtest du nicht?“ sagte der Vater streng, den es verdroß, daß Angelas süße Freundlichkeit, die sie sonst auch zu Fremden zeigte, gerade heute versagte.

Aber Angela zog nur ein Mäulchen, als ob sie weinen wollte, und keine noch so schmeichelnden Bitten der Gräfin vermochten sie zum Sprechen zu bringen.

„Du bist ein dummes, unartiges Kind,“ entschied Erik hart. „Was ist denn nur mit ihr Elena?“

Das junge Mädchen zuckte die Achseln. „Liebling, sei gut, gib der Tante Antwort,“ bat sie. Aber Angela verbarg ihr Lockenköpfchen in Elenas Kleid und schwieg verstockt.

Erik klingelte nach Angelas Pflegerin und übergab ihr verstimmt und zornig das Kind.

„Aber Herr Rank, wer wird gleich so böse werden,“ lächelte die Gräfin amüsiert, adieu, meine Kleine, wir werden mit der Zeit ganz gewiß noch gute Freunde werden.“

Unbeherrscht, wie stets zeigte Erik seinen Aerger ganz offen. „So ungezogen habe ich Angela noch nie gesehen. Du tust ihr zu sehr den Willen, Elena!“

Das junge Mädchen sah ihn groß an, antwortete aber nicht, weil sie keine Auseinandersetzung vor dieser Fremden wünschte. In ihre Erziehung würde sie sich nicht hineinreden lassen, auch von Erik nicht. Er hatte sich wenig genug um sein Kind in diesem ganzen Jahre gekümmert.

„Es ist ganz gut, daß ich auch bald äußerlich alle Rechte über Angela habe,“ dachte Elena in diesem Augenblick. Sie wußte nicht warum, aber in den Minuten, als die Gräfin sich so intensiv mit dem Kinde beschäftigte, und Angela offen ihr Widerstreben zeigte, hatte Elena an Renates Befürchtungen denken müssen, daß irgendeine oberflächliche Frau kommen und Eriks Herz erobern könnte, die nicht mütterlich zu Angela sein würde. Es war doch gut, daß das Schicksal des kleinen geliebten Geschöpfes nicht von der Neigung seines Vaters zu einer fremden Frau abhängig gemacht, daß für Angela gesorgt war, daß sie in ihr eine wahrhafte Mutter gefunden hatte und behalten würde. Zum allererstenmal empfand Elena die bevorstehende Heirat mit Erik Rank als gut und richtig. Aber sie dachte jetzt nicht an sich, nur an das heißgeliebte Kind.

Wer weiß, wenn sie und ihr Bündnis mit Erik nicht wäre, ob diese Gräfin Timerjasoff ihm nicht gefährlich geworden wäre? Sie sah ganz so aus wie Renate sich wohl die Frauen gedacht hatte, von denen sie in ihrer Todesangst gesprochen. Die schön und verlockend für die Männer waren und sie zu Tollheiten und Unüberlegtheiten trieben, doch die niemals gute Mütter werden. Nein etwas Mütterliches lag ganz gewiß nicht in dieser mondänen Frau, die jetzt an Eriks Seite durch das Atelier ging und, in leichtestem, amüsanten Ton plaudernd, sich sein Schaffen betrachtete.

Sie blieb vor den Bildern stehen vor den Entwürfen. Nahm die Skizzenbücher, die umherlagen zur Hand und vertiefte sich in die einzelnen Blätter. Fragte den Künstler vielerlei, wollte alles wissen über die Entstehung der einzelnen Studien, über seinen Werdegang, zeigte ein starkes, lebhaftes Interesse an Erik Ranks Künstlerschaft. Sie bewunderte die kostbaren Stoffe aus Brokat und Samt, die wenigen alten, wertvollen Möbel, die hier und da standen. Sie schien sich in dem lichten hohen Raum sehr wohl zu fühlen.

Nun stand sie vor Eriks großem Schreibtisch, der in der einen Ecke des Ateliers seinen Platz hatte. Er war ein ganz besonders schönes altes Stück aus erlesenem Holz mit vielerlei künstlerischen Schnitzereien verziert. Die Gräfin setzte sich in den geschwungenen Stuhl, der vor ihm stand und sagte:

„Nachdem ich nun soviel Schönes bei Ihnen gesehen habe, will ich Ihnen auch den eigentlichen Zweck meines Kommens verraten. Gleich gestern, als ich Ihre Bildnisse sah, überkam mich die Lust, mich von Ihnen malen zu lassen, Herr Rank. Heute, nachdem ich soviel mehr von Ihnen weiß, ist diese Lust zu einem lebhaften Wunsch in mir geworden. Wie ist es wollen Sie ein Porträt von mir machen?"

Er war sofort entzückt von ihrer Idee. Elena überkam ein eigentümliches Gefühl des Unbehagens bei den Worten der Gräfin. Ihr war der Gedanke an diesen Sitzungen Sonja Iwanownas in Eriks Atelier unangenehm.

„Bin ich denn plötzlich eifersüchtig?" grübelte Elena erstaunt. „Eifersüchtig auf diese Fremde?" Nein, das war es nicht konnte es nicht sein, ihr Herz war weit von Liebe und Eifersucht, aber dennoch war etwas in ihrem Innern, das gegen die Russin und ihr häufiges Zusammensein mit Erik sprach.

„Ich wüßte nicht, was mir größere Freude machen könnte als Sie zu malen, Gräfin," sagte der Künstler lebhaft. „Ihre Schönheit wird jeden Maler begeistern."

„Aber wir müssen sogleich mit den Sitzungen beginnen, lieber Herr Rank, denn ich weiß nicht wie lange ich in Berlin bleibe."

„Ganz wie Sie wünschen, Gräfin. Auch ich bin nicht für langes Warten bei einer verlockenden Aufgabe."

„Und Ihr neues Bild?" fragte sie lächelnd, „wie wird es damit, wenn ich Ihnen dazwischen komme?"

„Ich werde an beiden Bildern malen," meinte er zuversichtlich. „Das wird schon gehen. Und schlimmstenfalls schieben wir die Vollendung des Gemäldes etwas auf, nicht wahr, Elena? Du und Angela ihr seid ja auch immer für mich da, immer im Hause, wenn ich euch brauche. Das hat mit Ihrem Porträt nichts zu tun, Gräfin."

Sonja Iwanowna schien sehr zufrieden. Wenn er diese Elena leidenschaftlich liebte, würde er sich nicht so leicht von der eben erst begonnenen Arbeit trennen, dachte sie triumphierend. „Es wird mir schon gelingen, dieses unerfahrene und vertrauende Mädchen aus seinem Herzen zu verdrängen!" Das war das Endziel ihrer Gedanken und Wünsche. Denn mehr noch als beim ersten Sehen, reizte sie heute dieser schöne, bestrickende Mann.

Elena war ans Fenster getreten und blickte hinaus, ohne den Tiergarten, über dem heute die Ahnung des nahenden Frühlings lag, überhaupt zu sehen. Auch sie war betroffen, mehr als das, verletzt über die Art, in der Erik das eben begonnene Bild von ihr und Angela an die zweite Stelle rückte, als sich ihm eine neue glänzende Aufgabe bot. Wie begeistert war er von ihr, von ihrer Schönheit, von dem Werk, das er schaffen wollte, gewesen. Vor einer Stunde noch. Nun kam etwas Neues, etwas das ihn reizte und lockte, und alles andere schien vergessen.

So war er. So war er immer gewesen. Und dieses Sprunghafte, Launische, Oberflächliche in seinem Wesen hatte sie stets abgestoßen, so oft es ihr früher aufgefallen war. Ganz gewiß hat auch Renate darunter gelitten und es nur nicht gezeigt. Und dann war ihr Herz ja auch so erfüllt von ihrer anbetenden Leidenschaft zu diesem Manne, daß sie alles, was nicht schön an Erik war, immer wieder vor sich selbst und vor anderen entschuldigte, es verhüllte mit dem Mantel ihrer alles verstehenden und verzeihenden Liebe und Güte.

Sie aber, Elena besaß diese Liebe und Güte nicht. Sie sah mit sehr offenen, sehr klaren Augen Eriks wahres Wesen. Seine großen Vorzüge und Gaben, aber auch seine starken Fehler. Und wieder schien es dem grübelnden Mädchen schwer, sehr schwer, dieses Mannes Frau zu werden, ein ganzes, langes Leben mit ihm zu teilen. Und was ihr vor einigen Augenblicken als sie nur an Angela dachte, gut und richtig vorgekommen war, dünkte ihr jetzt wieder unsäglich bitter zu sein.

Sie wandte sich den beiden andern wieder zu. Sie wollte gegen Eriks Gast nicht ungezogen sein. Und sie fühlte die beobachtenden Blicke der Gräfin.

„Haben Sie besondere Wünsche für Ihr Bild, Gräfin?" fragte Erik, der die schöne Frau jetzt sehr aufmerksam und mit den Augen des Künstlers betrachtete.

„Wenn es Ihnen gefällt, möchte ich so gemalt werden, wie ich bin," sagte Sonja Iwanowna. Mit schnellem Griff öffnete sie den einzigen großen Knopf, der den losen Pelzmantel zusammenhielt und ließ ihn langsam von den Schultern fallen. Erik Rank nahm ihn ihr ab. Sie hob den breitrandigen Hut vom Kopf und stand nun plötzlich in großer Abendtoilette vor den erstaunten Menschen.

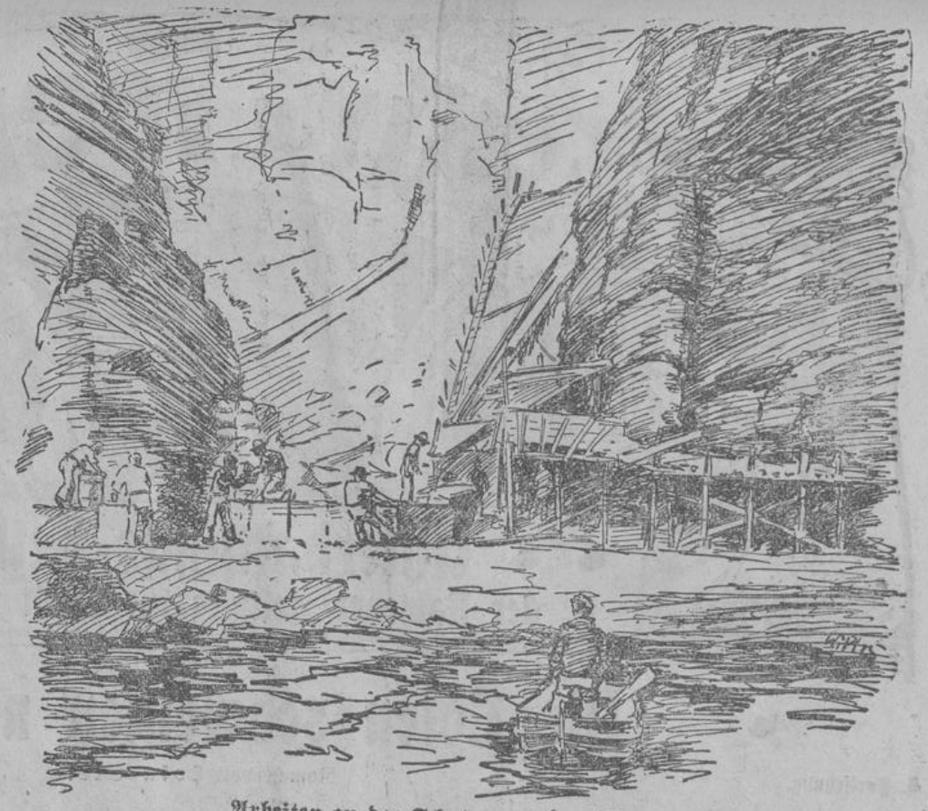
Sie trug ein tiefdekolletiertes Kleid aus Goldbrokat, das in seinem raffinierten Schnitt jede Linie ihres schönen, biegsamen Körpers zur vollsten Geltung brachte. Der große Ausschnitt ließ den Rücken beinahe nackt, auch die Arme waren ganz unbedeckt, nur viele brillantensprühende Reifen zierten sie. Die Gräfin hatte sehr reich Schmuck angelegt, große, auffallende Ringe, die lange Perlenkette, die sie am Tage zuvor schon getragen, an der Seite des Kleides eine Agraffe aus großen Halbedelsteinen und im schön frisierten, rotleuchtenden Haar ein kleines Diadem aus Brillanten und Perlen.

Sie sah wohl die starke Wirkung, die ihre plötzlich in ein neues Licht gerückte blendende Schönheit auf den Mann ausübte. Sie trat einige Schritte zurück, ordnete die schmale seltliche Schleppe des schimmernden Kleides, nahm den großen Straußfederfächer in Pastellfarben, den sie an der Robe befestigt hatte, zur Hand, entfaltete ihn und fragte lächelnd:

„Wäre ich Ihnen so recht für Ihr Bild?"

„Wundervoll," sagte der Künstler, „blendend und wundervoll sind Sie, Gräfin! Ueberraschend schön!"

(Fortsetzung folgt.)



Arbeiten an der Schutzmauer in Helgoland.

Der nach Entfestigung Helgolands der preußischen Wasserbauverwaltung anvertraute Uferschutz der Insel ist bis heute damit beschäftigt, die Sicherungsarbeiten wieder aufzunehmen, die vor elf Jahren durch die Reichsbehörden begonnem waren und die dann unvollendet liegen bleiben mußten. Zunächst wird die besonders den Sturmfluten ausgesetzte Westseite eine ausreichende Schutzwehr erhalten, die bis zum Jahre 1927 fertiggestellt sein soll. Erst dann wird die im allgemeinen weniger gefährdete Ostseite an die Reihe kommen, wo die jüngsten Abstürze stattgefunden haben. Die Breite des vorgelegten Saumes beträgt je nach Linienführung der auf dem alten Felsgrund aufliegenden und mit Wasserauslaßrohren versehenen Mauer vier bis 10 Meter. Beträchtliche Partien der Klippen werden noch aus ihrer stolzen Höhe herabsteigen müssen, um die Lücke unten auszufüllen, und eine Böschung zu bilden; doch wird man dies der Zeit und der natürlichen Entwicklung überlassen. Die steile Wand, die an der Westseite bis zu 60 Metern senkrecht abfällt, wird sich vielleicht im Laufe der Jahre stellenweise terrassenförmig absetzen, wie dies heute bereits nach der alten Unterlandseite zu der Fall ist. Der landschaftlichen Schönheit der Umrisse unserer Felseninsel wird durch eine allmähliche und natürliche Ausgleichung der Höhenunterschiede kein Abbruch getan werden. Im Gegenteil wird die vielgestaltige Form der Wandung bis zur Herstellung eines Beharrungszustandes noch eine weitere Mannigfaltigkeit erfahren. Gesteinsabstürze, die in Zukunft erfolgen, werden nur Umlagerungen innerhalb der Insel sein, deren verbreiterte Gesamtmasse erhalten bleibt, und deren Areal sich so weit vergrößert, als die Schutzmauergrenzen hinausgerückt werden. Das Sicherungswerk wird dem Märchen vom verschwindenden und ins Meer sinkenden Helgoland für immer ein Ende bereiten.



Die kleine Gurke.

Erzählung von Jenny Ritzhaupt.

Die kleine Rosemarie liebte nichts so sehr wie ihren kleinen Garten. Sie spielte wohl auch gern mit Puppen, turnte mit Nachbars Fritz und lief mit Lehrers Lottchen auf Stelzen; aber kein Spiel war imstande, sie von ihrem Garten wegzulocken, wenn sie darin beschäftigt war.

Die Eltern hatten ihr in ihrem eigenen großen Garten einen kleinen Garten eingerichtet, den sie unter Mutters Hilfe selbst pflegte und bestellte. Da hatte sie sich viel kleine, schnurgerade Beete angelegt, und in ihrem Nutzgarten gab es Gemüse aller Arten: Rotkohl, Grünkohl, Weißkohl, Möhren, Blumenkohl, Erbsen, Bohnen und was sonst nicht alles.

Am schönsten aber von allen Beeten war das Gurkenbeet. Die kleine Rosemarie hatte eine ganz unbegreifliche Vorliebe für Gurken, sie liebte sie direkt.

Es war so lustig anzusehen, wenn die Gurken blühten und die kleinen Früchte schon friedlich daneben lagen. Und es war so abwechslungsreich, jeden Tag nachzusehen, ob die kleinen Gurken wieder ein bißchen gewachsen waren, ob aus den kleinen dünnen Strichen allmählich dickere und dickere Würste wurden, die sich dann wie Bananen auf den Beeten schlängelten. Rosemarie liebte die Gurken, sie liebte sie in jeder Form und beobachtete kein Wachstum einer Pflanze oder eines Gemüses so liebevoll und sorgsam wie das ihrer Gurken.

Aber die Gurken lohnten ihr auch ihre große Pflege. Sie hatte immer die schönsten, größten Gurken auf ihrem Beet und erntete die meisten Früchte, viel mehr als die Eltern auf ihrem großen Beete.

Es war wieder einmal die Zeit herangekommen, wo die Gurken reifen sollten. Da wurde die kleine Rosemarie plötzlich krank. Sie bekam ein hitziges Fieber, und der Arzt stand mit recht besorgter Miene an dem Bett des kleinen Mädchens. Die Mutter weinte, der Vater sah sorgenvoll aus, und alle Leute im Hause schlichen mit betrübten Gesichtern umher.

Die kleine Rosemarie selbst wußte nichts davon. Sie lag in ihrem Bettchen und glühte im Fieber. Sie kannte keinen, nicht die Mutter, noch den Vater, noch den guten alten Onkel Doktor, der sie so gern gesund gemacht hätte und doch nicht recht wußte, wie er das machen sollte. Denn das Fieber stieg, kein Mittel wollte helfen.

„Wenn das Fieber nicht fällt," meinte der gute Doktor, „dann — dann —" aber er redete nicht weiter, denn die Mutter schluchzte so stark, daß er es nicht übers Herz brachte zu sagen, „dann weiß ich keine Rettung mehr."

Als das Fieber am allerhöchsten gestiegen war und das Kind in wilden Fieberphantasien sich in seinem Bettchen herumwarf, standen die Eltern vor dem kleinen Lager und wußten nicht, was sie dem Kinde in ihrer Liebe antun sollten. Sie wollten ihm zu trinken reichen, aber es wollte nichts von ihnen wissen. Wenn die Mutter Rosemarie einpackte, warf sie sich gleich darauf so wild im Bettchen herum, daß alle Kissen zu Boden flogen. Sie lallte unverständliche Worte und hatte für keinen einen Blick.

Doch — für eine.

Aber das sahen die anderen nicht.

Rosemarie aber sah und erlebte es.



Als es ihr so unendlich heiß und brennend zu Mute war und ihre Zunge fast vertrocknete, das Herz so wild schlug, und die Glieder zuckten, saß auf einmal vor ihr auf der Bettdecke eine kleine grüne Gurke. Eine richtige Gurke, aber geformt wie ein Mensch, der Gurkengestalt hat. Das kleine Ding war ganz grün, hatte sehr kurze Arme, kurze Beine und einen kleinen dicken Leib. In der einen grünen Hand hielt es in winzigen Fingern einen noch viel kleineren Becher und bot ihn Rosemarie zum Trinken an.

„Trinke, Rosemarie," flüsterte die kleine Gurke zärtlich, „Du hast uns immer so treu und gut gepflegt und lieb gehabt. Nun wollen wir Dir Deine Liebe vergelten. Du sollst den Gurkentrank trinken, dann wirst Du schlafen und wieder gesund werden. Denn das böse Fieber wird dann weichen. Du wirst keinen Durst mehr haben, trinke nur, trinke."

„Das kleine Tröpfchen?", fragte Rosemarie in fassungslosem Staunen, „aber es ist ja nicht einmal so groß wie Muttis Fingerhut, kann das meinen furchtbaren Durst löschen?"

„Trinke nur, trinke," ermunterte die kleine Gurke noch einmal, „habe nur Vertrauen zu den Gurken, die mich schicken. Der Gurkentrank ist heilsam, Du wirst es sehen."

Rosemarie sah die kleine Gurke an, die so niedlich und reizend vor ihr auf der Bettdecke saß. Und dann griff sie nach dem Gurkensaft und trank und trank. Und es war ganz unfaßbar, das winzig kleine Gefäß wurde nicht leer, sie konnte trinken so viel sie wollte, es war immer wieder Gurkensaft darin. Das trank Rosemarie in durstigen, hastigen Zügen, es schmeckte wundervoll und besänftigte sogleich das quälende Durstgefühl, das bis jetzt durch nichts hatte beseitigt werden können. Sie trank und trank, und die kleine Gurke lächelte zärtlich.

„Sie trinkt leere Luft", rief die Mutter in Schmerz und Angst, „seht doch, seht! Ach wenn wir ihr doch helfen könnten! Aber unsere Becher nimmt sie ja nicht!"

„Weinen Sie nicht", tröstete der alte gute Arzt, der Rosemarie scharf beobachtete, „es sieht mir so aus, als wollte das Fieber weichen! Welches Glück!"

Rosemarie sank in die Kissen zurück, der kleine Becher war leer. Eine ungeheure Müdigkeit ergriff sie, sie wollte schlafen, schlafen. Schon halb im Schlafe murmelte sie: „Habe Dank, gute kleine Gurke!" und sah noch, wie diese sich über sie neigte und sie mit spitzem Munde küßte. Das sah so drollig aus, daß sie lachen mußte. Dann wußte sie von nichts mehr.

Das Fieber aber war gebrochen, und der gute alte Doktor verkündete den überglücklichen Eltern, daß Rosemarie gerettet sei. Wodurch, das wußte er selbst nicht zu sagen.

Rosemarie hätte es sagen können, aber die schlief fast den ganzen Tag, und von der kleinen Gurke wußte niemand.

Als Rosemarie es später erzählte, da sie gesund geworden war, wollte es ihr keiner glauben. Da schwieg sie und dachte, daß sie es besser wisse. Es war kein Traum gewesen, sondern Wirklichkeit. Zu deutlich hatte die kleine Gurke auf ihrem Bettrand gesessen.

Seit dieser Zeit hatte Rosemarie ihr Gurkenbeet noch lieber. Und heimlich gedachte sie mit großem Dank der kleinen Gurke, welche sie durch ihren Trank gesund gemacht hatte.